

Das Magazin des Deutschen Studentenwerks

# DSW JOURNAL



## Die Bildungs-Finanzierer

Wie die Bundestags-Haushälter **Eckhardt Rehberg (CDU)** und **Swen Schulz (SPD)** aus Zahlen Politik machen

Außerdem im Heft: Manja Schüle | Kerstin Krieglstein | Jürgen Allemeyer





# „STUDENT/-IN DES JAHRES“

**Auszeichnungskriterium:** Es gibt viele unter den 2,9 Millionen Studierenden, die über ihr Fachstudium hinaus in Staat und Gesellschaft, Politik und Vereinen, vor allem aber ehrenamtlich und altruistisch engagiert sind, häufig auch im studiennahen Bereich. Der Deutsche Hochschulverband und das Deutsche Studentenwerk wollen diesen Studierenden Aufmerksamkeit verschaffen. Sie verleihen auf der „Gala der Deutschen Wissenschaft 2021“ in Berlin zum sechsten Mal den Preis „Student/-in des Jahres“.

Für die Auszeichnung in Betracht kommen Studierende bzw. Studierendenteams, die ein über die Leistungen im Studium hinausgehendes, herausragendes Engagement vorweisen können, das möglichst einzigartig und innovativ sein sollte. Es besteht keine Beschränkung, in welcher Art und Weise dies gelungen ist. Das Engagement kann, muss aber nicht im direkten Bezug zur Hochschule stehen.

**Preissumme:** Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert und wird vom **Stiffterverband für die Deutsche Wissenschaft** gestiftet. Das Preisgeld steht zur freien Verfügung.

**Wer kann vorgeschlagen werden?** Vorgeschlagen werden kann jeder Studierende einer deutschen Hochschule oder jeder deutsche Studierende an einer ausländischen Hochschule, der sein Studium zum Ablauf des Wintersemesters 2020/21 noch nicht abgeschlossen hat. Nominierungsberechtigt ist jeder. Es kann eine Einzelperson oder eine Gruppe von Studierenden vorgeschlagen werden. Die Studienrichtung ist unerheblich.

**Vorschlagsfrist:** Die Frist zum Vorschlag endet am **31. Dezember 2020**.

**Unterlagen:** Vorschläge bedürfen der Schriftform. Zum Vorschlag gehört der Name des/der Vorgeschlagenen, die Hochschule, der er/sie angehört, und eine maximal zweiseitige Begründung des Vorschlags, die das Verdienst des/der Vorgeschlagenen skizziert. Aussagefähige Unterlagen über die Leistung des/der Vorgeschlagenen können dem Vorschlag beigelegt werden. Die Unterlagen sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Studentenwerks zu richten:

Deutsches Studentenwerk  
„Student/-in des Jahres“  
Monbijouplatz 11, 10178 Berlin

**Auswahl der Preisträger:** Die Preisträgerin/den Preisträger/die Preisträger wählt eine unabhängige, sechsköpfige Jury aus, die Deutscher Hochschulverband und Deutsches Studentenwerk paritätisch besetzen. Die Jury kann auch einen nicht vorgeschlagenen Studierenden/ein nicht vorgeschlagenes Studierendenteam prämiieren.

**Ansprechpartner und weitere Information:** **Deutsches Studentenwerk**  
**Referat Presse- und Verbandskommunikation**  
Stefan Grob | Monbijouplatz 11 | 10178 Berlin  
Tel.: 030/29 77 27 20  
E-Mail: stefan.grob@studentenwerke.de



**Deutsches Studentenwerk**

**DEUTSCHER  
HOCHSCHUL  
VERBAND**

# Systemrelevant

**S**eit 15 Jahren erscheint das DSW-Journal ebenso regelmäßig wie zuverlässig viermal im Jahr, und bis zum Einbruch der globalen Coronavirus-Pandemie in diesem Frühjahr hätten wir nicht gedacht, dass sich daran etwas ändert ... Als spätestens im März klar wurde, wie drastisch die Pandemie auch die Hochschulen, die Studierenden und die Studentenwerke treffen würde, mussten wir in Windeseile umdisponieren. Daher finden Sie die Ausgaben DSW-Journal 2/2020 und 3/2020 ausnahmsweise in dieser Doppelausgabe.

Apropos in Windeseile umdisponieren: Dazu zwingt uns die Pandemie kontinuierlich. In den Tagen Ende Oktober, da ich diese Zeilen schreibe, zeichnet sich ab, dass auch das Wintersemester 2020/2021 in vielen Teilen des Landes ein reines Online-Semester werden könnte - im besten Fall ein „Hybrid“-

**»Die Studentenwerke haben in der Pandemie gemeinsam und geschlossen gehandelt, zum Wohle der Studierenden«**

Semester mit einem vergleichsweise kleineren Teil Präsenz-Lehre. Im schlimmsten Fall erleben wir einen zweiten, bundesweiten Lockdown ...

Der erste Lockdown in diesem Frühjahr hat auch die Studentenwerke kalt erwischt. Aber in der Krise haben sie sich auf ihre Stärken verlassen können, die sie seit 100 Jahren auszeichnen: Flexibilität, Kreativität - und viel Improvisationstalent. Beispiele? Die liefert unsere Titelgeschichte „So meistern die Studentenwerke Corona“ zuhauf: Das Studentenwerk Niederbayern/Oberpfalz hat, sobald die Corona-Regelungen in Bayern es Ende Mai zuließen, einen Mensa-Lieferservice eingerichtet; bestellt wird per App, geliefert auch per Fahrrad. Das Studieren-



denwerk Mannheim hat seine persönliche BAföG-Kurzberatung einfach „ans Fenster“ verlegt: Die Studierenden können in sicherem Abstand und geschützt mit einem Tröpfchenschutz ihre Unterlagen direkt durchs Fenster des BAföG-Amtes abgeben und kurze Beratungsgespräche führen. Das Studentenwerk Chemnitz-Zwickau nimmt Studierende, die sich an die psychologische Beratungsstelle wenden, kurzerhand auf einen Spaziergang im Freien mit. Und Jürgen Allemeyer, der Geschäftsführer des Studierendenwerks Hamburg, kommt in seinem „Corona-Tagebuch“ zu der Schlussfolgerung, die ich nur unterstreichen kann: „Die Studierendenwerke sind systemrelevant“\_ S.18

Die Pandemie hat die Studentenwerke und ihren Dachverband in diesem Sommer auch in Beschlag genommen, mit der Überbrückungshilfe für Studierende in pandemiebedingter Notlage, die die Studentenwerke - Stichwort Flexibilität! - geschlossen und gemeinsam für das Bundesministerium für Bildung und Forschung umgesetzt haben, zum Wohl der Studierenden. Es ist höchste Zeit für eine nüchterne Bilanz dieses Projekts\_ S.30

Ganz besonders freut mich, dass wir für diese Ausgabe unseres DSW-Journals die beiden für Wissenschaft, Forschung und Hochschulen wohl wichtigsten Haushalts-Politiker des Deutschen Bundestags zu einem Gespräch bitten konnten: Eckhardt Rehberg (CDU) und Swen Schulz (SPD) - die „Bildungs-Finanzierer“. Es wurde, wie ich finde, ein äußerst offener, hochinteressanter Pas de deux zweier Polit-Profis, die über Parteigrenzen hinweg vieles gemeinsam haben\_ S.12

Eine anregende Lektüre dieses DSW-Journals wünscht Ihnen Ihr

**Achim Meyer auf der Heyde**  
Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks  
»achim.meyeraufderheyde@studentenwerke.de

## POLITIK

## PRAXIS

# »WIR WERDEN RESPEKTIERT«



Die beiden wichtigsten Bundestags-Haushaltspolitiker für Wissenschaft und Forschung, Eckhardt Rehberg (CDU, links) und Swen Schulz (SPD), im Gespräch. Seite 12-17



### Die Krise meistern

Wie die Studenten- und Studierendenwerke auf die Pandemie reagieren / 18-23

## PROFIL



**Jürgen Allemeyer**  
Der Geschäftsführer des Studierendenwerks Hamburg führt Corona-Tagebuch / 24-25



**Kerstin Kriegelstein**  
Zurück in die Zukunft: Porträt der neuen Rektorin der Universität Freiburg / 26-29

## PERSPEKTIVE



**Überbrückungshilfe**  
DSW-Generalsekretär **Achim Meyer auf der Heyde** zieht eine politische Bilanz / 30-31

## STANDORT

Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim feiert 100 Jahre / 8-9

**Zwischen Tradition und Moderne**  
Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim wird 100 Jahre alt und hat schon viele Herausforderungen gemeistert

**STUDIENWERK 100 Jahre**

Universität	Studierende
Hochschule Tübingen	24.000 Studierende
Hochschule Heilbronn	18.000 Studierende
Hochschule Esslingen	14.000 Studierende
Hochschule Ludwigsburg	12.000 Studierende
Hochschule Kassel	11.000 Studierende
Hochschule Fulda	10.000 Studierende
Hochschule Bayreuth	9.000 Studierende
Hochschule Regensburg	8.000 Studierende
Hochschule Bamberg	7.000 Studierende
Hochschule Würzburg	6.000 Studierende
Hochschule Koblenz	5.000 Studierende
Hochschule Bielefeld	4.000 Studierende
Hochschule Osnabrück	3.000 Studierende
Hochschule Passau	2.000 Studierende
Hochschule Bayreuth	1.000 Studierende

**Wie sieht die Zukunft des Studierendenwerks aus?**

**»Internationale Zusammenarbeit und studentische Mobilität sind die Herausforderungen der Zukunft.«**

Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim wird durch seine vielfältigen und internationalen Aktivitäten in der Zukunft – wie auch durch die vielen internationalen Studierenden – eine zentrale Rolle spielen. Internationalität ist ein zentraler Bestandteil der Arbeit des Studierendenwerks. Die Zusammenarbeit mit internationalen Hochschulen und die Förderung der studentischen Mobilität sind wichtige Aufgaben für die Zukunft. Es wird darauf abgezielt, die internationalen Studierenden besser zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit internationalen Hochschulen zu vertiefen.

Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep  
Präsident des Studierendenwerks Tübingen-Hohenheim



## 13 FRAGEN AN ...

**Manja Schüle**, SPD, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg / 32-33



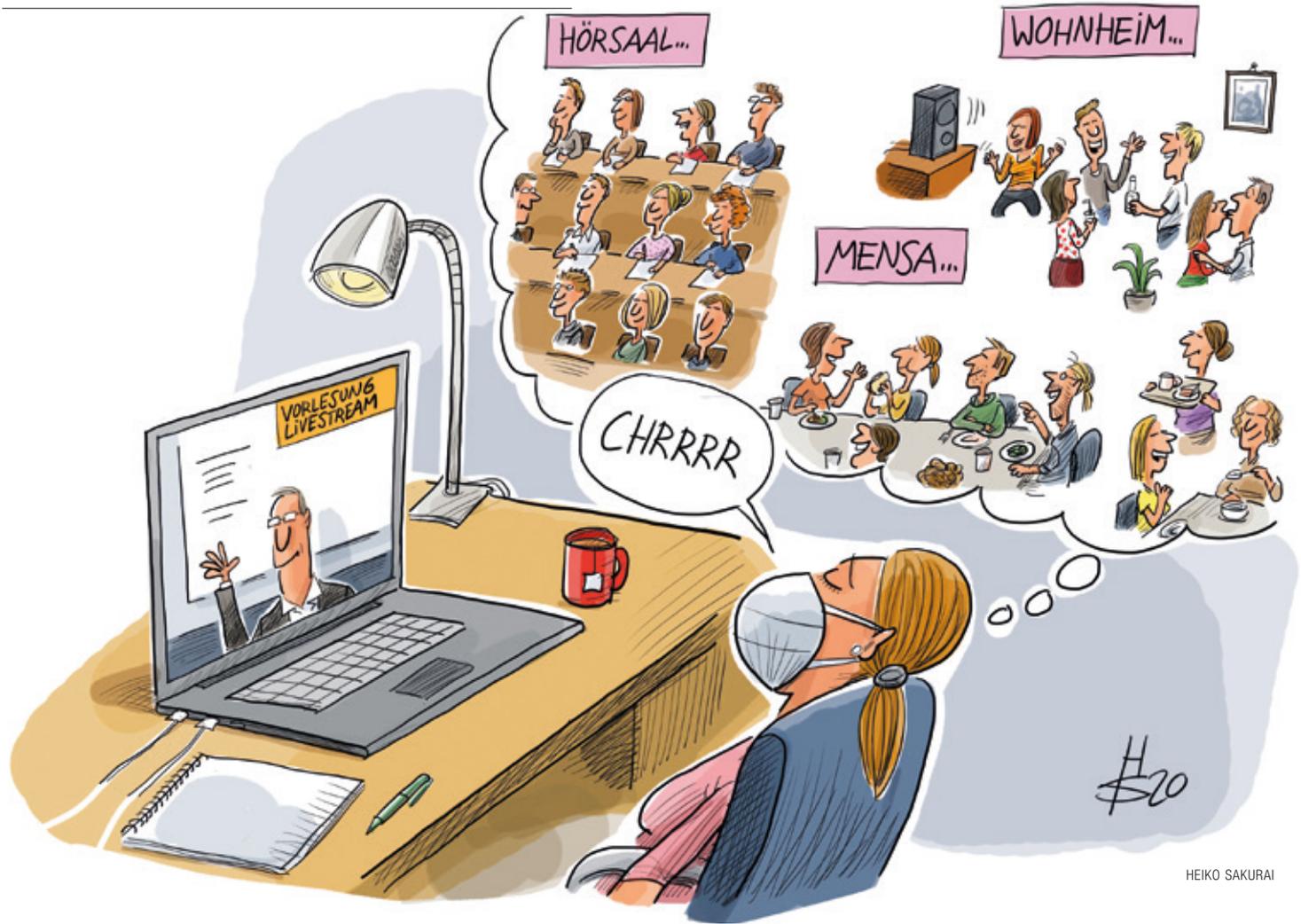
## ICH WILL MIT TESLA DUALE STUDIENGÄNGE AUFLEGEN

### Digitale Räume für Begegnung und Austausch

DSW-Präsident Rolf-Dieter Postlep denkt die Online-Hochschule weit über die Online-Lehre hinaus / 34



WINTERSEMESTER 2020/2021: EIN TRAUM VON STUDIUM?



HEIKO SAKURAI

GESCHÄFTSFÜHRUNG STUDENTEN- UND STUDIERENDENWERKE

## Fünf Neue

**FÜHRUNGSWECHSEL** Seit März 2020, als die erste Ausgabe des DSW-Journals in diesem Jahr erschien, wurde die Geschäftsführung von gleich fünf der insgesamt 57 Studenten- und Studierendenwerke neu besetzt. Wir stellen die neue Geschäftsführerin und die vier neuen Geschäftsführer vor.

Die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer haben Organstellung. Sie leiten das Studenten- oder Studierendenwerk, führen seine Geschäfte in eigener Zuständigkeit, soweit sie nicht beim Verwaltungsrat liegt, und vertreten ihr Haus nach außen; sie sind Beauftragte für den Haushalt und Vorgesetzte der Beschäftigten. *sg.*



**Michael Dahlhoff,**  
Geschäftsführer des Studierendenwerks Essen-Duisburg  
seit 15. April 2020

Geboren und aufgewachsen am Rande des Ruhrgebiets, studierte Dahlhoff BWL an der Universität in Münster. Der 50-jährige Dipl.-Betriebswirt hat inzwischen 20 Jahre Erfahrung in der Führung mittelständischer Unternehmen, in der IT- und Lebensmittelbranche. Zuletzt war er als Berater für Organisations- und Personalentwicklung tätig. Sein Credo: Eigenverantwortliches Handeln fördern. „Dies ist für mich fundamental und sichert die Balance, auch in schwierigen Zeiten. Das Wir-Gefühl ist der Schlüssel, um etwas zu bewegen.“

[www.stw-edu.de/unternehmen](http://www.stw-edu.de/unternehmen)



**Tobias M. Burchard,**  
Geschäftsführer des Studentenwerks München  
seit 1. Mai 2020

Der 56-jährige Architekt und Bauingenieur kennt die Studentenwerks-Welt bestens; nachdem er vier Jahre stellvertretender Geschäftsführer beim Studierendenwerk Hamburg gewesen war, führte er die vergangenen sieben Jahre die Geschäfte des Studierendenwerks Stuttgart. Er sagt: „Ich war viele Jahre in der Privatwirtschaft, habe inzwischen aber mit der Welt der Studierenden und der Studierendenwerke meine Bestimmung gefunden“, und ergänzt: „Als Hamburger bin ich weltoffen ... Ich fühle mich hier in München sehr wohl.“

[www.tobiasburchard.net](http://www.tobiasburchard.net)

## EINE FRAGE ... Was ist für Sie die tiefgreifendste Folge der Corona-Pandemie für das deutsche Hochschulsystem?

Antworten der Bildungsexpert/-innen der Bundestagsfraktionen



**Albert Rupprecht MdB**  
CDU/CSU



Corona zeigt deutlich: Die Hochschulen müssen die digitale Lehre weiter ausbauen. Dafür haben wir mit den neuen Wissenschaftspakten – dem „Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken“ und dem „Pakt für Innovation in der Hochschullehre“ – ideale Rahmenbedingungen geschaffen. In keinem anderen Land haben Hochschulen in dieser Form Planungssicherheit über zehn Jahre. Diese Unterstützung des Bundes muss konsequent für innovative Studienmodelle und den Ausbau von E-Learning-Angeboten genutzt werden.

» [www.albert-rupprecht.de](http://www.albert-rupprecht.de)



**Dr. Jens Brandenburg MdB**  
FDP



In der Krise haben viele Hochschulen eine enorme Kreativität und Innovationskraft bewiesen. Der Digitalisierungsschub darf nach der Krise nicht einfach verpuffen. Wir brauchen keine Rückkehr nach 2019, sondern Mut zur Veränderung – mit einer Qualitätsoffensive in der Lehre und einer intelligenten Kombination digitaler und analoger Elemente. Studierende in finanziellen Nottagen hat die Bundesregierung viel zu lange im Stich gelassen. Es ist höchste Zeit für ein ertünnunabhängiges BAföG.

» [www.jens-brandenburg.de](http://www.jens-brandenburg.de)



**Oliver Kaczmarek MdB**  
SPD



Die tiefgreifendsten Folgen der Corona-Pandemie im Bereich der Hochschulen betreffen vor allem die Studierenden. Viele von ihnen haben in Folge der notwendigen Einschränkungen ihre Nebenjobs verloren und leben nun am Rande des Existenzminimums. Die bisherige Nothilfe reicht nicht aus. In der SPD werden wir uns auch weiterhin für eine Öffnung und Weiterentwicklung des BAföG einsetzen und uns für eine angemessene Unterstützung der Hochschulen im Bereich der Digitalisierung stark machen.

» [www.oliver-kaczmarek.de](http://www.oliver-kaczmarek.de)



**Dr. Götz Frömming MdB**  
AfD



Während des Shutdowns hat sich gezeigt, dass auch für die Hochschulen Präsenz und persönlicher Austausch unverzichtbar sind. Zwar wurde durch Online-Vorlesungen einiges aufgefangen, jedoch können digitale Medien die Universität als Begegnungs- und Lebensort nicht ersetzen. Langfristige Folgen der Schließung können vermutlich erst rückblickend beurteilt werden. Es handelt sich tatsächlich um die „größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg“ (Angela Merkel).

» [www.goetz-froemming.de](http://www.goetz-froemming.de)



**Nicole Gohlke MdB**  
Die Linke



Die Corona-Pandemie hat bekannte Missstände in den Lern- und Arbeitsbedingungen für Studierende und Wissenschaftler\*innen massiv verstärkt. Der Verdienstaufschlag hat die strukturelle Armut vieler Studierender in den Fokus gerückt, Wissenschaftler\*innen leiden seit Jahren unter prekären Vertragssituationen. Die tiefgreifendste Folge der Pandemie sollte deshalb der Entschluss sein, BAföG und Wissenschaftszeitvertragsgesetz grundsätzlich zu reformieren, um für erneute Krisen vorzusorgen.

» [www.nicole-gohlke.de](http://www.nicole-gohlke.de)



**Kai Gehring MdB**  
Bündnis 90/Die Grünen



Corona hat einen Schub zur Digitalisierung an Hochschulen erforderlich gemacht, das Online-Semester wird nun zu einem hybriden. Digitalisierung in Lehre und Verwaltung steckt vielerorts in den Startlöchern. Eine Bundes-Digitalisierungspauschale für die Hochschulen könnte digitale Erneuerung anstoßen. Schonungslos offengelegt hat die Pandemie die Probleme bei der Studienfinanzierung. Ein Neustart des BAföG ist überfällig. Ein „Weiter so“ würde die bestehende soziale Schiefelage beim Hochschulzugang weiter verschärfen.

» [www.kai-gehring.de](http://www.kai-gehring.de)



**Ute Hellwig**, Geschäftsführerin  
des Studentenwerks Magdeburg  
seit 1. September 2020

Ute Hellwig, 59 Jahre alt, Dipl.-Politologin, kommt aus der politischen Erwachsenenbildung und hat langjährige Erfahrungen in der Geschäftsführung von Non-Profit-Organisationen. In den vergangenen Jahren war sie als Geschäftsführerin und als Geschäftsführender Vorstand verschiedener Bildungs- und Tagungshäuser tätig. Führung versteht sie als einen „Prozess gemeinsamer Steuerung, der nur auf Basis sehr persönlicher Beziehungen funktionieren kann“.

[www.studentenwerk-magdeburg.de/ute-hellwig-neue-geschaeftsfuehrerin-im-studentenwerk-magdeburg](http://www.studentenwerk-magdeburg.de/ute-hellwig-neue-geschaeftsfuehrerin-im-studentenwerk-magdeburg)



**Marco Abe**, Geschäftsführer  
des Studierendenwerks Stuttgart  
seit 1. September 2020

Von Konstanz nach Stuttgart: In den vergangenen zehn Jahre leitete Marco Abe die Hochschulgastronomie von Seezeit, Studierendenwerk Bodensee. Der 41-jährige Betriebswirt will beim Studierendenwerk Stuttgart den erfolgreich eingeführten Fokus auf Nachhaltigkeit – Mehrwegbecher und Pfandsysteme in der Hochschulgastronomie, energieeffizientes Bauen von Wohnheimen – fortsetzen und auf alle Bereiche des Studierendenwerks ausweiten. Marco Abe außerdem: „Unser Angebote sollen an allen Standorten vertreten sein.“

[www.studierendenwerk-stuttgart.de/ueber-uns/presse](http://www.studierendenwerk-stuttgart.de/ueber-uns/presse)



**Michael Knüppel**, Geschäftsführer  
des Studentenwerks Hannover  
seit 1. September 2020

Der 54-jährige Dipl.-Kaufmann ist seit dem Jahr 2014 beim Studentenwerk Hannover tätig, bislang als Hauptabteilungsleiter Finanzen, Bau und Informationstechnologie und Vertreter des Geschäftsführers. Davor war Knüppel Prokurist und Kaufmännischer Leiter der enercity Contracting GmbH in der Region Hannover. Er sieht die Corona-Krise auch als Chance: „Wir haben in den vergangenen Monaten so viel unter extremen Ausnahmbedingungen geschafft. Daran sollten wir anknüpfen, um auch in Krisenzeiten für unsere Studierenden da zu sein.“

[www.studentenwerk-hannover.de/start/profil](http://www.studentenwerk-hannover.de/start/profil)

# Zwischen Tradition und Moderne

Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim wird 100 Jahre alt und hat schon viele Herausforderungen gemeistert



## Wie sieht die Zukunft des Studierendenwerks aus?



**Professor Dr. Bernd Engler**

Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen und Vorsitzender des Verwaltungsrats des Studierendenwerks Tübingen-Hohenheim

### »Internationale Zusammenarbeit und studentische Mobilität sind die Herausforderungen der Zukunft«

Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim bietet durch seine sozialen und wirtschaftlichen Angebote für Studierende – wie etwa durch den Betrieb von Mensen, Kindertagesstätten und Wohnheimen – elementare Serviceleistungen für die Hochschulen. Es setzt dadurch wesentliche Akzente bei der erfolgreichen Rekrutierung künftiger Studierender.

Die weiter wachsende Bedeutung internationaler Zusammenarbeit der Hochschulen und studentischer Mobilität stellt auch unser Studierendenwerk vor neue Herausforderungen, deren Bewältigung nur dann gelingen kann, wenn die Hochschulen und das Studierendenwerk effizient zusammenarbeiten.



### Vor welchen Herausforderungen steht Ihr Studierendenwerk?



**Oliver Schill**  
 Geschäftsführer des Studierendenwerks  
 Tübingen-Hohenheim

#### »Das Corona-Virus hat alles auf den Kopf gestellt«

Noch zu Beginn des Jahres haben uns Themen wie z. B. die steigenden Mietpreise in unserer Hochschulregion beschäftigt. Dann hat das Corona-Virus alles auf den Kopf gestellt. Das Sommersemester 2020 konnte von den Hochschulen erstmalig nur digital realisiert werden. Und aufgrund der Corona-Krise haben viele ausländische Studierende ein Studium im Wirkungsumfeld des Studierendenwerks Tübingen-Hohenheim nicht aufgenommen. Dies hat teilweise zu Leerständen in den Wohnheimen geführt. Unsere Mensen und Cafeterien mussten zudem bis Anfang Oktober geschlossen bleiben. Unser

wichtigstes Anliegen ist daher, den Studierenden unter Einhaltung aller relevanten Sicherheits- und Hygienebestimmungen wieder ein Stück Normalität in ihren Studientag zurückgeben zu können. Dass wir diese Herausforderungen bislang so erfolgreich meistern, ist das Verdienst unserer rund 400 Mitarbeiter\*innen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen. Durch ihr Engagement haben wir Vieles erreicht und werden in Zukunft auch in diesen unsicheren Zeiten während der Corona-Pandemie gemeinsam weitere Projekte umsetzen.

## AUSGEZEICHNET I

## #ernährungspreis für #unifa



**SAARLAND** Das Studentenwerk im Saarland hat den erstmals ausgelobten Ernährungspreis des Saarlands in der Kategorie Betriebe gewonnen. Ausgezeichnet wurde das Team der Hauptmensa Saarbrücken. Überzeugt hat die 11-köpfige Jury das Konzept „unifa“: umweltbewusst, nachhaltig, international, fair, authentisch. Das Lob der Jury: „Die Uni-Mensa erreicht eine hohe Zahl junger Menschen, für die ein ausgewogenes Ernährungskonzept (...) bedeutsam ist. Alle wünschenswerten Aspekte einer modernen Ernährung, die die Aspekte der Regionalität, der Ressourcenschonung, der fairen Wirtschaftsbeziehungen sowie der kulturellen Vielfalt und Partizipation beinhaltet, sind hier umgesetzt.“ Der Saarländische Ernährungspreis wurde gemeinsam von der Innungskrankenkasse IKK Südwest und dem Landesministerium für Umwelt und Verbraucherschutz vergeben. Bewerben konnten sich Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung. Gesundheit und Genuss, Ökonomie, Innovation und Realisation waren die Bewertungskriterien. *sg*.

[www.studentenwerk-saarland.de/de/Verpflegung/Mensa-Saarbruecken/Sieger-Ernaehrungspreis-2020-Projekt-UNIFA](http://www.studentenwerk-saarland.de/de/Verpflegung/Mensa-Saarbruecken/Sieger-Ernaehrungspreis-2020-Projekt-UNIFA)

## AUSGEZEICHNET II

## Freiberg – Tscheljabinsk



von links: Der russische Botschafter Sergej Jurjewitsch Netschajew, Thomas Schmalz und Andreas Görgen, Auswärtiges Amt

**STUDI-AUSTAUSCH** Für seinen seit 14 Jahren bestehenden Studierenden-Austausch mit der Universität Südural in Tscheljabinsk ist das Studentenwerk Freiberg im Rahmen des deutsch-russischen Wissenschaftsjahrs 2020 ausgezeichnet worden. Die vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) organisierte Preisverleihung fand Mitte September 2020 physisch und virtuell in Berlin und Moskau gleichzeitig statt. Thomas Schmalz, Geschäftsführer des Studentenwerks Freiberg: „Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung. Sie zeigt, wie wichtig gerade in der heutigen Zeit der Austausch über Ländergrenzen hinweg ist. Wir haben mit der TU Bergakademie Freiberg zudem einen

wichtigen Partner und Unterstützer an unserer Seite, der (...) gemeinsam mit uns das weltweite Bild unserer Stadt Freiberg und der Universität in die Welt hinausträgt.“ *sg*

[www.studentenwerk-freiberg.de/freiberg/internationales/studentenaustausch/de](http://www.studentenwerk-freiberg.de/freiberg/internationales/studentenaustausch/de)

## IMPRESSUM

DSW-Journal, Das Magazin des Deutschen Studentenwerks (DSW)

Ausgabe 2-3/2020, 15. Jahrgang

Das DSW-Journal erscheint viermal im Jahr, 2020 dreimal.

**Herausgeber:** Deutsches Studentenwerk e. V., Monbijouplatz 11, 10178 Berlin

**Verantwortlich:** Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär

**Redaktionsleitung:** Stefan Grob (*sg*), stefan.grob@studentenwerke.de

**Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:** Jürgen Allemeyer, Christian Füller, Moritz Leetz (*ml*), Achim Meyer auf der Heyde, Rolf-Dieter Postlep, Christine Prüßky, Jan-Martin Wiarda

**Hinweis zum Datenschutz:** Wir verwenden Ihre Daten auf dem Adressaufkleber ausschließlich dafür, Ihnen das DSW-Journal per Post zuzustellen. Wenn Sie das DSW-Journal nicht mehr erhalten möchten, schreiben Sie dies bitte in einer E-Mail an: [dswjournal@studentenwerke.de](mailto:dswjournal@studentenwerke.de)

**Grafik:** BlazekGrafik  
[www.blazekgrafik.de](http://www.blazekgrafik.de)

**Karikatur:** Heiko Sakurai

**Druck:** Henrich Druck + Medien GmbH  
[www.henrich.de](http://www.henrich.de)

**Beratung:** Helmut Ortner  
[www.ortner-concept.de](http://www.ortner-concept.de)

**Anzeigen:**  
[dswjournal-anzeigen@studentenwerke.de](mailto:dswjournal-anzeigen@studentenwerke.de)  
Es gilt die Anzeigenpreislise vom 1. Januar 2020

**Redaktionsanschrift:**  
Deutsches Studentenwerk e. V.

Redaktion DSW-Journal  
Monbijouplatz 11, 10178 Berlin  
Tel.: +49 (0)30 29 77 27-20  
Fax: +49 (0)30 29 77 27-99

**E-Mail:** [dswjournal@studentenwerke.de](mailto:dswjournal@studentenwerke.de)  
**Internet:** [www.studentenwerke.de](http://www.studentenwerke.de)

**Nachdruck und Wiedergabe von Beiträgen aus dem DSW-Journal sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion erlaubt.** Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.



KOLUMNE

GROB GESAGT

## Gereiztheit

In der Pandemie liegen die Nerven blank. Sie verlangt uns viel ab, kognitiv, sozial, zwischenmenschlich. Bei jeder S-Bahn-Fahrt in Berlin ist die große Gereiztheit unserer Tage mit Händen zu greifen, etwa wenn ich Masken-Verweiger/-innen (ja, beide Geschlechter, und alles dazwischen) freundlich bitte, sich doch ... Sie kennen das. Unschön, nervig, manchmal bestürzend.

Noch viel größer, noch viel schärfer ist die große Gereiztheit in den Sozialen Medien. Wir haben gemeinsam mit allen Studenten- und Studierendenwerken in diesem Sommer 2020 für das Bundesministerium für Bildung und Forschung eine 100-Millionen-Euro-Überbrückung

»Selbst auf Twitter ist so etwas wie Verständigung möglich«

ckungshilfe für Studierende in pandemiebedingter Notlage aufgelegt; ich durfte das Ganze auch auf Twitter kommunikativ begleiten. Ich will nicht jammern auf hohem Verbandsfunktions-Niveau, und ich habe Verständnis für alle Studis in Finanznot (kenne ich von früher selbst). Es wurde mitunter rasch unsachlich und unfreundlich, es gab Verzweiflung, Häme, Hohn, Frust, Fake News, ja, aber je geduldiger und freundlicher ich wurde, desto öfter gab es, selbst auf Twitter, so etwas wie Verständigung.

Mein Ü-Hilfe-Twitter-Sommer 2020 lehrt mich: In der Krise müssen wir noch viel mehr kommunizieren. Dialog ist möglich. *And it's hard work.*

Stefan Grob  
Redaktionsleiter DSW-Journal  
[stefan.grob@studentenwerke.de](mailto:stefan.grob@studentenwerke.de)

## DIE LOGISTIKER

Getränke und Tische, Büromaterial und Kühlschränke – und immer wieder Kisten: Nichts ist vor diesen Jungs von der Logistik des Studierendenwerks Aachen sicher. „Gerade bei Lebensmitteln ist das mit der Kühlkette minutengenau getaktet“, sagt Peter Collaris (oben Mitte). Zusammen mit (im Uhrzeigersinn) Marcel Delphy, Heinz Christoffels, Hani Jarkas und Adam Meyd bringt er kurz- und langlebige Verbrauchsgüter zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen Ort – etwa in die neun Mensen des Studierendenwerks Aachen. Bei bis zu 8.000 Essen, die normalerweise täglich rausgehen, braucht es ein klares System. Deshalb die Kisten: Blau bedeutet Fisch, Weiß Milch und Käse, Gelb steht für Geflügel, Grün für Gemüse, Rot für Fleisch. Corona-bedingt lag die Zahl der täglichen Essen in den vergangenen Wochen niedriger – dafür muss mehr Desinfektionsmittel verteilt werden: derzeit rund 40 Liter im Monat. him.



100 JAHRE  
STUDIARENDEWERK  
AACHEN

# »Wir müssen keine besten Freunde sein«

**ECKHARDT REHBERG (CDU) UND SWEN SCHULZ (SPD)**

An diesen beiden Haushaltspolitikern führt in Bildung und Wissenschaft kein Weg vorbei. Ein Gespräch über Geld, Macht – und das schwierige Verhältnis zwischen Bund und Ländern.

INTERVIEW: Jan-Martin Wiarda

FOTOS: Kay Herschelmann

**Herr Rehberg, Herr Schulz, vor Kurzem haben Sie in einem gemeinsamen Beschluss aller Fraktionen Bundesministerin Anja Karliczek gemäßregelt. Gibt es eine Art Korpsgeist unter Haushaltspolitikern?**

**Swen Schulz:** Da ist was dran. Im Gegensatz zu anderen Fachausschüssen des Bundestags, in denen ich Mitglied war, gibt es im Haushaltsausschuss ein anderes – gemeinsames – Grundverständnis. Vor allem, was die besondere Bedeutung von Bildung und Forschung betrifft. Ich weiß nicht, wie Du das wahrnimmst, Eckhardt, aber wenn es um den Etat der zuständigen Ministerin geht, arbeiten wir alle für das gleiche Ziel. Wir wollen möglichst viel Geld für Zukunftsthemen zur Verfügung stellen, wir wollen aber auch, dass die Mittel anständig eingesetzt werden. Darauf schauen wir, und deshalb gibt es auch immer wieder mal einstimmige Resolutionen, die mehr Kontrolle einfordern.

**Eckhardt Rehberg:** Das erlebe ich genauso. Der Haushalt ist das Königsrecht des Parlaments. Bei uns geht es viel sachbezogener zu als in manch anderem Bundestagsausschuss. Außerdem stehen uns ein paar Instrumente zur Verfügung, die andere nicht haben: Maßgabenbeschlüsse, die die Regierung über Legislaturperioden hinweg bindet. Oder Haushaltssperren, die nur wir Haushälter wieder aufheben können. Wir können beim Bundesrechnungshof Berichte anfordern. Diese Privilegien sind besonders, und die daraus folgende Verantwortung verbindet uns alle. Normalerweise gehen wir auch gern über Fraktionsgrenzen hinweg ein Bierchen trinken und stimmen uns ab. Wegen Corona ist das jetzt natürlich schwieriger. Und wegen der AfD: Seit die dabei ist, leidet die Sachbezogenheit unter uns Haushaltspolitikern doch merklich.

**Braucht man als Haushaltspolitiker ein besonders dickes Fell? Fachpolitiker nehmen Sie häufig als**

**rechthaberisch, besserwisserisch und manchmal pfennigfuchserisch wahr.**

**Schulz:** Es gehört nicht zu unseren Aufgaben, die besten Freunde der Bundesregierung zu sein. Im Sinne der Gewaltenteilung ist das Parlament nicht dafür da, einfach abzunicken, was die Regierung uns vorlegt, erst recht nicht im Haushaltsausschuss. Wir nehmen unser Mandat als Volksvertreter ernst, und da kann es zu Konflikten kommen.

**Rehberg:** Als Haushälter muss man nicht beliebt sein, sondern respektiert. Und respektiert werden wir. Auch eine Affinität für Zahlen ist wichtig. Sie müssen die wichtigsten Daten im Kopf haben. Es geht darum, aus Zahlen Politik zu machen. Und schließlich brauchen Sie als Haushaltspolitiker Durchhaltevermögen. Unsere berühmt-berüchtigte Bereinigungssitzung einmal im Jahr dauert meist die ganze Nacht, bis vier oder fünf Uhr früh, dann haben wir 13, 14 Stunden hinter uns.

**Schulz:** Es ist ja auch nicht so, dass die anderen immer nur die tollen Ideen haben und wir sie dann ausbremsen. Im Gegenteil: Gute Ideen helfen wenig, wenn sie finanziell nicht seriös unterlegt sind. Dafür sind wir zuständig, und wenn ich mir die vergangenen Jahre anschau, dann haben wir gerade in Sachen Bildung und Forschung viel ermöglicht. Das sehen sicher auch die Kolleginnen und Kollegen in den Fachausschüssen so.

**Rehberg:** Und wir realisieren nicht nur Ideen der anderen, wir unternehmen auch eigene Initiativen. Wir Haushaltspolitiker haben dafür gesorgt, dass in den letzten vier, fünf Jahren in Ostdeutschland ein Dutzend neuer Forschungseinrichtungen entstanden sind, darunter das erste Zentrum für Luft- und Raumfahrt – und das erste Fraunhofer-Institut in der Lausitz, und zwar schon vor dem Kohlekompromiss. Insofern ärgert es mich, wenn die grüne Fraktionsvorsitzende, Katrin Göring-Eckardt, die aus Thüringen kommt, behauptet, im vergangenen Jahrzehnt sei



Wegen Corona auf Abstand, aber in Haushaltsfragen oft einig: Eckhardt Rehberg/CDU (links) und Swen Schulz/SPD



Swen Schulz, SPD

# Ein Hochschulsozialpakt für Wohnheime und Menschen? Von mir aus gern!

der Hinsicht gar nichts passiert. Dass noch nicht alle Konzepte umgesetzt wurden, liegt vor allem daran, dass einige Länder noch ihren Finanzierungsanteil schuldig sind.

**Also gehen Sie zu den Fachpolitikern und sagen: Lasst uns mal zusammen ordentlich Geld ausgeben?**

**Rehberg:** Das wäre für einen Haushaltspolitiker das Ende. In den Wochen vor der Bereinigungssitzung verlasse ich am liebsten gar nicht mehr mein Büro, weil sonst ständig jemand was will. Es gehört zu den Unarten des Berliner Politikbetriebs, dass manche auch dann nicht den Mund halten können, wenn es dringend geboten ist, mal den Mund zu halten.

**Als Haushaltspolitiker sind Sie also bei den Ausgaben für Bildung und Forschung besonders großzügig und zugleich besonders kritisch?**

**Rehberg:** Zumindest kann man sagen, dass wir in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten massive Budgetzuwächse gerade für die Forschung hatten. Und auf der anderen Seite führt so ein stetiger Aufwuchs natürlich auch dazu, dass man irgendwann dazu neigt, Gelder zu hüten oder zu horten.

**Sie sprechen von der Haushaltssperre gegen Helmholtz-Zentren, die Sie seit 2018 wiederholt verhängt haben?**

**Rehberg:** Ich spreche von einem Bericht des Bundesrechnungshofs, demzufolge die außeruniversitären Forschungseinrichtungen und besonders Helmholtz hohe Summen an sogenannten Selbstbewirtschaftungsmitteln über Jahre angespart haben. Weshalb wir gesagt haben: Ihr bekommt künftig erst dann Euer ganzes Geld, nachdem Ihr das Geld, was Ihr schon habt, ausgegeben habt.

**Schulz:** Wenn der Bund der Forschung Milliarden bereitstellt, dann wollen wir auch, dass dieses Geld bestimmungsgemäß ausgegeben wird und nicht in irgendwelchen Schatztruhen verschwindet. Bei den Hochschulen ist das ja nicht anders.

**Auch denen wirft der Bundesrechnungshof vor, Ausgabenreste aus dem Hochschulpakt in Höhe von mindestens 3,7 Milliarden Euro vor sich herzuschieben.**

**Schulz:** Das können wir als Ausschuss nicht einfach so stehen lassen. Und einige der Beispiele, wofür die Hochschulen Paktmittel ausgegeben haben, von neuen Parkplätzen bis zu irgendwelchen Räumen der Stille, sind haarsträubend. Geld, das der Bund den Ländern überweist, damit die Hochschulen damit neue Studienplätze aufbauen und die Lehre verbessern können, muss dann auch da ankommen, wo es gebraucht wird.

**Rehberg:** Teilweise fragt man sich, was in Landesregierungen vorgeht, die so agieren, dass der Bundesrechnungshof überhaupt solche Beispiele finden kann. Mir kann keiner erzählen, dass das alles unbe-

merkt von den politisch Verantwortlichen passiert ist. Oder nehmen Sie den Digitalpakt Schule. Im Sommer haben wir einen Bericht bekommen, in dem bei fast allen Ländern stand: keine Mittel abgeflossen. Da kann ich die Länder nur fragen: Warum strengt Ihr Euch nicht mehr an? Ich hätte erwartet, dass sie gerade jetzt bei Fragen der Digitalisierung massiv unter Druck stehen und die 720 Millionen für dieses Jahr ganz schnell abfließen. Doch stattdessen kamen Forderungen aus den Ländern, der Bund müsse ganz schnell noch mehr Geld nachschieben.

**Die Länder behaupten, der Bund erschwere ihnen das Ausgeben durch zu komplexe Vorgaben.**

**Rehberg:** Stopp. Komplex finden die Länder, dass wir ihnen die Bundesmittel nicht einfach so rüberschieben wollen, sondern nachfragen, was genau sie mit dem Geld machen, das ja nicht ihres ist. Übrigens darf der Bundesrechnungshof seit einer Grundgesetznovelle von 2017 genau dies tun: die Verwendung der Mittel in den Ländern kontrollieren. Seitdem lesen sich seine Berichte spannender als jeder Krimi.

**Schulz:** Der Vorwurf, der Bund mache es den Ländern zu schwer, trägt nur solange, bis man feststellt, dass die Länder vielfach nicht einmal ihre eigenen Investitionsmittel ausgegeben bekommen. Die Frage ist doch: Welche Verantwortung nehmen die Länder selbst überhaupt noch wahr? Ich kenne Länder, wo die Aufwüchse für Bildung und Forschung in den vergangenen Jahren ausschließlich über Bundesmittel kamen.

**Sind Ihre Vorwürfe nicht etwas einfach? Die Länder kritisieren, im Vergleich zum Bund seien sie seit vielen Jahren massiv unterfinanziert.**

**Rehberg:** Womit wir bei einem meiner Lieblingsthemen wären! Die Behauptungen der Länder sind nicht zutreffend. Allein zwischen 2016 und 2019 haben sie 31 Milliarden Euro an Überschüssen angehäuft. Davon kann der Bund nur träumen.

**Schulz:** Genau das versuche ich meinen Freunden in den Bundesländern auch klar zu machen, wenn sie mal wieder allzu schnell mit der Forderung dabei sind, der Bund solle dieses oder jenes finanzieren. Von wegen: „Wir Länder sind so arm“. Das haben die Länder so eingeübt. Tatsächlich aber läuft die Entwicklung genau in die andere Richtung: mit relativ gut ausgestatteten Ländern und einem Bund, der sein Geld zusammenhalten muss.

**Aber es war Ihre Partei, Herr Schulz, die SPD, die für die Aufhebung des sogenannten Kooperationsverbots getrommelt hat mit dem Argu-**

**ment, die Länder könnten ihre verfassungsrechtlichen Aufgaben nicht mehr finanzieren.**

**Schulz:** Stimmt. Und inzwischen haben wir das Grundgesetz so gestaltet, dass Kooperationen zwischen Bund und Ländern in allen Fragen der Bildung möglich sind. Das ist gut! Das ändert aber nichts daran, dass Kooperationen auf Gegenseitigkeit beruhen und nicht darin bestehen dürfen, dass der Bund Geld gibt und die Länder damit machen, was sie wollen.

**Rehberg:** Das war der Grund, weswegen wir gegen den großen Krach der Länder darauf bestanden haben, dass sie, angefangen mit dem Digitalpakt Schule, gemeinsame Bildungsprogramme künftig zu fünfzig Prozent mitfinanzieren müssen. Sonst kommt es zu diesem seltsamen öffentlichen Gebaren der Länder, dass sie ständig mehr fordern, weil sie die politische Verantwortung haben, aber die Finanzierung andere leisten sollen. Ich will jetzt kein Länder-Bashing machen, aber genau deshalb bin ich kein Fan der Idee, den Ländern über zusätzliche Umsatzsteuerpunkte mehr Geld zu geben.

“

Ich kann die Länder nur fragen: **Warum strengt Ihr Euch nicht mehr an?**



Eckhardt Rehberg, CDU

# Die Berichte des Bundesrechnungshofs lesen sich spannender als jeder Krimi

Der Bericht des Bundesrechnungshofs zum Hochschulpakt zeigt: Wir müssen genau darüber nachdenken, wie der Bund in einem föderalen Staat Bildung und Forschung so mitfinanzieren kann, dass nicht die Länderhaushalte profitieren, sondern Bildung und Forschung. Das gilt umso mehr, je knapper der Bund in den nächsten Jahren bei Kasse sein wird.

**Kommen sich die Fachpolitiker also nur scheinbar mächtig vor, und tatsächlich bestimmen die Haushaltspolitik die Bildungs- und Forschungspolitik?**

**Schulz:** In allererster Linie sind wir Dienstleister. Wenn die Regierung ihren Haushaltsentwurf vorstellt, schauen zuerst die Fachpolitiker drauf und wenden sich dann an uns Haushälter mit der Bitte, an dieser oder jener Stelle zusätzliche Schwerpunkte zu setzen.

**Das ist dann der Zeitpunkt, ab dem Herr Rehberg sein Büro nicht mehr verlässt?**

**Schulz:** Das ist der Punkt, an dem wir einen gewissen Gestaltungsspielraum haben und, ich will das gar nicht verhehlen, wo wir selbst nicht frei sind von eigenen Meinungen. Weshalb die von Herrn Rehberg angesprochene Bereinigungssitzung im November so wichtig ist – weil wir genau dann nochmal Prioritäten setzen und Mittel neu vergeben können.

**Rehberg:** Und bei dieser Prioritätensetzung, ich verweise nur auf die diversen Bund-Länder-Vereinbarungen, sind Bildung und Forschung in den vergangenen Jahren beileibe nicht schlecht weggekommen. Wieviel Prioritätensetzung bei über 300 Milliarden Euro neuen Schulden, die der Bund aktuell aufnehmen muss, dieses und nächstes Jahr noch möglich sein wird, ist eine andere Frage. Vor allem müssen wir aufpassen, dass der Bund in den nächsten Jahren zu allererst die Aufgaben, für die er originär zuständig ist, erfüllen kann.

**Müssen sich die Studierenden und Forschenden, die Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen Sorgen machen?**

**Schulz:** Das müssen sie nicht – gerade weil wir ja rechtzeitig durch die neuen Bund-Länder-Vereinbarungen Verlässlichkeit geschaffen haben. Die bleiben gültig. An das Hochschulpakt-Nachfolgeprogramm, den ‚Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken‘, wird keiner mehr rühren. Der ist fest bis 2027. Der ‚Pakt für Forschung und Innovation‘ steht sogar bis 2030. Auch die verschiedenen Sondervermögen für Digitalisierung oder Schulsanierungen sind gut gefüllt.

**Faktisch können all diese Programme mit jedem neuen Bundeshaushalt gekürzt werden.**

**Rehberg:** Das Parlament ist der Haushaltsgesetzgeber, ja. Aber ich kann mir keine politische Konstellation nach der nächsten Bundestagswahl vorstellen, die vor oder nach 2027 den Hochschulpakt aufkündigen wird. Der noch dazu ein Vertrag mit allen 16 Ländern ist. Den kann man gar nicht einseitig aufkündigen.

**Schulz:** Wenn wir uns die vergangenen 20 Jahre anschauen, hat jede Bundesregierung, egal welcher Couleur, einen Schwerpunkt auf Bildung und Forschung gelegt. Was wir allerdings nicht versprechen können, ist, dass es in den nächsten Haushalten immer noch einen Schlag obendrauf geben wird.

**Opposition und Gewerkschaften kritisieren, dass der Haushalt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) schon 2021 schrumpfen soll.**

**Schulz:** Wir reden über 0,35 Prozent! Wenn sich die Kritiker vor solchen öffentlichen Verlautbarungen bei uns Haushältern einmal erkundigen würden, könnten wir ihnen gern erklären, dass diese Kürzungen rein technischer Natur sind. Denn parallel gibt es erhebliche Zusatzinvestitionen für Künstliche Intelligenz, für Wasserstoff, für Quantentechnologie, für 5G. Hinzu kommt: Durch die Krise und die diversen Nachtragshaushalte sind die BMBF-Ausgaben in diesem Jahr massiv gestiegen, von 17 Milliarden 2019 auf über 20 Milliarden. Angesichts der Tatsache, dass dieses Niveau 2021 gehalten wird, finde ich die Behauptung, die Koalition kürze bei Bildung und Forschung, schon originell.

**Rehberg:** Verwegen ist das. 2020 haben wir allein eine halbe Milliarde Euro als Überbrückungshilfe für die Forschungsreinrichtungen reingepackt, die fehlen 2021. Ober nehmen Sie die Sonderhilfen für die Studierenden, die Förderung der Impfstoffentwicklung. Und die Investitionen in Energie- und Klimaforschung stehen nicht im BMBF-Haushalt, aber das macht sie nicht weniger wertvoll. Die Kritiker sollten sich einfach mal den gesamten Bundeshaushalt anschauen und die vier Grundrechenarten einsetzen.



## ZUR PERSON

**Eckhardt Rehberg**, 66, ist seit 2015 haushaltspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Er ist geboren in Ribnitz-Damgarten in Mecklenburg-Vorpommern und trat 1984 in die damalige CDU der DDR ein; in der Zeit der Wende gehörte er dem Parteivorstand der DDR-CDU an. 1990 bis 2005 saß er für die CDU im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern; seit 2005 ist er Mitglied des Deutschen Bundestags. Rehberg absolvierte in der DDR eine Berufsausbildung mit Abitur als Facharbeiter für Datenverarbeitung. Nebenberuflich absolvierte er von 1977 bis 1983 ein Hochschul-Fernstudium zum Diplomingenieur für Informationsverarbeitung. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

[www.eckhardt-rehberg.de](http://www.eckhardt-rehberg.de)

**In den drei Wissenschaftspakten, die Bund und Länder vergangenes Jahr vereinbart haben, stecken dreistellige Milliardenbeträge, genauer: 160 Milliarden bis 2030. Ist es angesichts solcher Summen nicht gerechtfertigt, flankierend auch einen Hochschulsozialpakt aufzulegen für Wohnheime, Mensen, für die soziale Infrastruktur an den Hochschulen? Das Deutsche Studentenwerk beziffert ein solches Programm auf 3,4 Milliarden Euro.**

**Schulz:** Von mir aus gern. Ich bin jederzeit dabei, die SPD-Fraktion unterstützt diese Forderung ebenfalls. Womöglich müsste man noch nicht einmal zusätzliches Geld ausgeben, sondern nur einen Teil des vorhandenen Gelds entsprechend umsteuern.

**Herr Rehberg, die Studierendenwerke haben gerade im Auftrag des BMBF die Überbrückungshilfe für Studierende administriert. Ist es da nicht an der Zeit, dass sich der Bund an der Finanzierung der Studierendenwerke beteiligt?**

**Rehberg:** Ich warne davor, dass wir uns erneut auf den Pfad begeben, dass der Bund immerzu für ureigene Länderaufgaben Geld geben soll. Im Übrigen können die Länder schon jetzt Studierendenwohnheime aus der sozialen Wohnraumförderung des Bundes finanzieren – ohne Probleme.

**Warum tun sie es dann nicht?**

Das müssen Sie die Länder fragen. Genauso wie es angesichts der angespannten Mietsituation in Ballungsräumen ohne weiteres möglich wäre, für studentisches Wohnen etwas von der halben Milliarde Euro auszugeben, die die Länder zusätzlich über die Umsatzsteuer für den sozialen Wohnungsbau erhalten haben. Umgekehrt muss man aber auch sehen, dass viele Studierende möglicherweise nicht so arm sind, wie wir denken. Die BAföG-Ausgaben gehen auch deshalb zurück, weil die Einkommen der Eltern in den vergangenen Jahren stark gestiegen sind.

**Schulz:** Das sehe ich anders. Der Grund für die niedrigeren BAföG-Ausgaben liegt darin, dass die letzte Erhöhung zu schwach ausgefallen und hinter den Bedarfen geblieben ist. Da sollten wir nachbessern, und zwar schneller, als wir es bislang in der Koalition verabredet hatten.

**Rehberg:** Wir haben die BAföG-Sätze und Freibeträge massiv aufgestockt, das sollten wir nicht kleinreden. Für alles Weitere müsste man erst einmal Einvernehmen mit dem Bundesfinanzministerium herstellen, dessen Chef ein SPD-Parteibuch hat.

**Endlich sind Sie sich einmal nicht einig!**  
**Schlussfrage: Abgesehen davon, es ohne Kür-**

Einige der Beispiele, wofür die Hochschulen Paktmittel ausgegeben haben, sind haarsträubend



#### ZUR PERSON

**Swen Schulz**, 52, SPD, ist Mitglied im Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestags, dem er seit 2002 angehört. Im Haushaltsausschuss ist er zuständig für den Etat des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Geboren und aufgewachsen in Hamburg, studierte Schulz von 1987 bis 1993 Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Danach engagierte er sich kommunalpolitisch, unter anderem zehn Jahre lang als Vorsitzender der SPD Spandau. 1994 bis 1998 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, von 1998 bis 2002 war er Redaktionsdirektor. Schulz hat drei Kinder.

[www.swen-schulz.de](http://www.swen-schulz.de)

**zungen durch die Krise zu schaffen – worauf wird es in den nächsten Jahren in der Finanzierung von Bildung und Wissenschaft ankommen?**

**Rehberg:** Ich weiß noch, wie es Anfang der 1990-er Jahre an den ostdeutschen Hochschulen aussah. Ob Dresden, Rostock oder Greifswald: Das war desaströs. Insofern muss man mal konstatieren, dass wir seitdem viel geschafft haben. Aber es hat auch drei Jahrzehnte gedauert. Jetzt müssen wir mehr Forschungseinrichtungen in die Fläche Ostdeutschlands bringen. Es bleibt wichtig, die gleichwertigen Lebensverhältnisse im Blick zu behalten – auch in der Forschung.

**Schulz:** Zusätzlich sollten wir in den nächsten Jahren ein stärkeres Augenmerk auf die Fachhochschulen legen. Dass die Forschung an den Universitäten dank Deutscher Forschungsgemeinschaft (DFG) und Exzellenzinitiative eine so entschiedene Förderung erfährt, ist schön. Aber bei der Förderung der Fachhochschulen kann und muss der Bund mehr leisten. Deshalb haben wir zum Beispiel im Haushaltsplan 2020 schon festgelegt, dass künftig mindestens ein Prozent der Bundesmittel der DFG an die Fachhochschulen gehen sollen. Das ist ein Anfang.



Dieses Gespräch fand am 1. Oktober 2020 unter den damals geltenden Hygiene- und Abstandsregeln im Deutschen Bundestag statt. Moderiert wurde es von **Dr. Jan-Martin Wiarda**, rechts im Bild, Journalist, Moderator und Blogger [www.jmwiarda.de](http://www.jmwiarda.de)

# So meistern die Studierendenwerke Corona

## TRANSPARENZ UND AUFKLÄRUNG

Mit Innovation, Umsicht und guter Kommunikation reagieren die Studenten- und Studierendenwerke seit März 2020 auf die Folgen der Corona-Pandemie.

Wir zeigen Best-Practice-Beispiele aus allen Arbeitsbereichen.  
Eine Bestandsaufnahme zusammengetragen von **Moritz Leetz**

## Mensa

Alle Mensen und Cafeterien der Studenten- und Studierendenwerke mussten bundesweit fast über Nacht schließen. Im April und Mai 2020 eröffneten einzelne Einrichtungen wieder mit einem reinen „to go“-Speisenangebot oder Food-Trucks. Unter strengen Hygienevorgaben, wie der Registrierung der Gästedaten, der Installation von Plexiglaswänden bei Theken und Kassen, der Einführung von Wegeleitsystemen und einer Kontrolle der Einhaltung von Abstandsregeln konnte ab Anfang Juni 2020 wieder ein eingeschränkter Mensabetrieb aufgenommen werden.

Während der Aufwand in den Produktionsbereichen der Hochschulgastronomie zeitweilig auf ein Mindestmaß reduziert wurde, ist der Aufwand im Hygienebereich gestiegen. Sicher ist: So wie vor der Pandemie wird das Arbeiten in der Hochschulgastronomie nicht mehr sein.



So wie vor der Pandemie wird das Arbeiten in der Hochschulgastronomie nicht mehr sein

## Essen to go

**STUDENTENWERK NIEDERBAYERN/OBERPFALZ** Seit dem 25. Mai 2020 hat das Studentenwerk Niederbayern/Oberpfalz für seine Mensen einen Lieferdienst eingerichtet, um mehr Studierende während der Corona-Pandemie erreichen zu können. Bestellt und bezahlt wird von Zuhause aus im eigens dafür programmierten Webshop, der mit dem täglich wechselnden Speiseplan der Mensen verbunden ist. Zugestellt wird das Mensaessen mit Autos und von studentischen Fahrradkurieren. Geliefert wird zu den Öffnungszeiten der Mensa zwischen 11 und 14 Uhr. Nachdem die Medien das Thema aufgegriffen hatten, gingen an den Mensa-Standorten Regensburg

und Passau bis zu 60 Bestellungen pro Tag beim Studentenwerk Niederbayern/Oberpfalz ein. Der Lieferservice soll, auch wegen der positiven Rückmeldungen aus einer Kundenumfrage unter Studierenden, fortgeführt werden, erklärt Gerlinde Frammelsberger, Geschäftsführerin des Studentenwerks Niederbayern/Oberpfalz: „Gesamteindruck: sehr gut! An dieser Stelle ein großes Lob und vielen Dank an alle Beteiligten für die Idee und die gelungene Umsetzung! Das abwechslungsreiche Angebot macht Isolation und Homeoffice um einiges erträglicher!“

<https://stwno.de/de/gastronomie/mensa-to-go>

**CORONA**  
Wie Studierendenwerke  
vor Ort die Krise  
bewältigen

# Wohnheim



*In den 1.700 Wohnheimen der Studenten- und Studierendenwerke leben Studierende aus unterschiedlichen Ländern auf engstem Raum zusammen und haben einen intensiven Austausch untereinander. Das ist gewollt, um Integration und Interaktion zu fördern. Es erschwert aber das Management von Corona-Fällen und die Quarantäne.*

*Was seit Ausbruch der Pandemie vor allem notwendig war: Viel Aufklärung bei den eigenen Mitarbeiter/-innen, viel mehrsprachige Aufklärung über Aushänge und über die Wohnheimtutor/-innen bei den Studierenden. Hinzu kam eine Intensivierung der Reinigungsdienste, häufiges Desinfizieren, Verhaltensregeln für gemeinsam genutzte Sanitärräume und leider die vorübergehende Schließung von Gemeinschaftsräumen. Transparenz und Aufklärung: Die Studenten- und Studierendenwerke haben eine Fürsorgepflicht für alle Mieterinnen und Mieter ihrer Wohnheime.*

Das Magazin „Campus HD“ des Studierendenwerks Heidelberg liefert regelmäßige Updates über die Situation sowie mehrsprachige Hygienetipps und geht den Wohnheimmieter/-innen direkt in die persönlichen Briefkästen zu

## Informieren, aufklären, Abstand halten

**Studierendenwerk Heidelberg** In den Wohnheimen des Studierendenwerks Heidelberg kam es bisher zu 24 Corona-Fällen. Die notwendige Quarantäne wurde durch das zuständige Gesundheits- und Ordnungsamt angeordnet und überprüft. Ein Mitarbeiter hatte sich zuvor bereits aktiv bei beiden Ämtern vorgestellt und sich als Ansprechpartner angeboten. Innerhalb der Wohnheime sorgte das Netzwerk von 60 studentischen Tutor/-innen dafür, dass immer eine Ansprechperson für die Bewohner/-innen vor Ort war.

Die monatliche Publikation „Campus HD“ des Studierendenwerks liefert regelmäßige Updates über die Situation sowie mehrsprachige Hygienetipps und geht den Wohnheimmieter/-innen direkt in die persönlichen Briefkästen zu. Ein weiteres Element der Informationsstrategie in Pandemiezeiten war das Web-Seminar „Wohnen in Zeiten von Corona“, das mehrfach auf Deutsch und Englisch angeboten wurde.

[www.studierendenwerk-heidelberg.de/corona](http://www.studierendenwerk-heidelberg.de/corona)

Die Pandemie hat die bestehenden Probleme der und 400.000 internationalen Studierenden in Deutschland verschärft: Es sind vor allem finanzielle Schwierigkeiten, die durch den abrupten Wegfall von Nebenjobs oder elterlicher Unterstützung massiv anstiegen. Zudem erschweren die Reisebeschränkungen den persönlichen Kontakt mit den Familien im Heimatland. Die Studenten- und Studierendenwerke haben internationale Studierende mit dauerhaft geöffneten Wohnheimen, finanziellen Hilfsfonds sowie digitalisierten Kontakt- und Begegnungsangeboten unterstützt.



# Interkulturelles

## Internationaler Club digital

**Studierendenwerk Freiburg** Die „WalkingDialogues@Online“ des Studierendenwerks Freiburg werden für internationale Studierende online angeboten. Studentische Sprachtutor/-innen erklären Vokabeln, etwa den Münstermarkt in Freiburg, um anschließend auf Deutsch mit allen Teilnehmenden darüber zu sprechen. Direkt im Anschluss gehen alle zusammen auf einen virtuellen Rundgang. Je nachdem, was das Thema ist, „läuft“ die Gruppe durch Google Streetview, durch vorher vorbereitete Videos oder durch virtuelle Rundgänge von anderen Institutionen wie Museen.

[www.swfr.de/internationales/der-internationale-club/walking-dialogues/](http://www.swfr.de/internationales/der-internationale-club/walking-dialogues/)

Der Lockdown war für die mehr als 220 Kitas der Studenten- und Studierendenwerke eine enorme Herausforderung. Da keine Kinder vor Ort betreut werden konnten, hielten einige Kitas virtuell Kontakt zu ihren Schützlingen. Nach der bundesweit flächendeckenden Schließung aller Kinderbetreuungseinrichtungen begann Ende April 2020 die schrittweise Öffnung zum eingeschränkten Regelbetrieb, und inzwischen ist in allen Studentenwerk-Kitas ein Regelbetrieb unter Pandemiebedingungen etabliert.



## Kitas

## Rabe Rüdiger sucht die Kinder

**Studentenwerk im Saarland** Die Kita des Studentenwerks im Saarland verschickte während des Lockdowns an alle Kita-Kinder und deren studentische Eltern regelmäßig „Anti-Langeweile-Mails“ mit Geschichten, kurzen Filmen, Bastelanleitungen und Fingerspielen. Dabei war auch die Geschichte „Rabe Rüdiger sucht die Kinder“, in der den Kindern das Corona-Virus und dessen Auswirkungen erklärt werden. Die Resonanz der Kinder und ihrer Eltern war so positiv, dass die Autorin Nadine Renner mit Unterstützung des Studentenwerks vom Saarland ihr Werk bebildert, auf Englisch übersetzt und als Buch weiterentwickelt hat. Durch die

sozialen Medien und die lokale Presseberichterstattung bekannt gemacht, wurden mehr als 550 gedruckte Exemplare des Buchs auf Spendenbasis an Kitas und Eltern in ganz Deutschland verschickt, einzelne Exemplare gingen sogar nach Österreich und Neuseeland. Das Buch wurde schließlich auf der Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse in Saarbrücken vorgestellt.

Autorin Nadine Renner, die als Erzieherin in der Kita des Studentenwerks im Saarland arbeitet, freut sich über den Erfolg ihrer Geschichte. „Ich habe mich total überwältigt gefühlt, dass die Geschichte von Rabe Rüdiger so viele Menschen und vor allem Kinder erreicht hat.“

**CORONA**  
Wie Studierendenwerke  
vor Ort die Krise  
bewältigen



# BAföG

## Beratung am Fenster

**Studierendenwerk Mannheim** Die Idee hatte das Studierendenwerk Mannheim, als es auf der Suche war nach einer geeigneten Form der Kurzberatung, bei weitestgehend geschlossenen Gebäuden auf dem Campus. Wegen der Abstands- und Hygieneregeln mussten große Kundenströme und Warteschlangen unbedingt vermieden werden. Die Büros der Sachbearbeitung BAföG beim Studierendenwerk Mannheim sind ebenerdig angeordnet. Daher können Studierende durchs Fenster Unterlagen abgegeben oder kurze Beratungsgespräche führen, getrennt durch einen Tröpfchenschutz aus durchsichtigem Kunststoff. Die „BAföG-Beratung am Fenster“ ist ohne Voranmeldung möglich. Das neue Angebot wird von den Studierenden gut angenommen und auch im laufenden Wintersemester 2020/2021 fortgeführt.

*Publikumsverkehr in der Pandemie, nur wie? Darauf mussten auch die BAföG-Ämter der Studenten- und Studierendenwerke eine Antwort finden, um ihren Service für Studierende unter den Hygiene- und Abstandsregeln weiter anbieten zu können. Die persönliche Erreichbarkeit der BAföG-Fachleute ist mangels persönlicher Sprechzeiten stark eingeschränkt, die BAföG-Beratung wird aufs Telefon verlegt oder findet per E-Mail statt.*



# Kultur

## Bandwettbewerb »CampusRuhrComer«

*Die Studenten- und Studierendenwerke haben im Zuge der Corona-Krise ihre Kulturangebote angepasst und digitalisiert. Einiges hat sich in dieser digitalen Form bewährt und wird auch in der „Nach-Corona-Ära“ von Bestand sein. Viele studentische Kulturschaffende nutzten die Krise auch, um generell mit neuen Formaten und Plattformen zu experimentieren.*

### Akademisches Förderungswerk (AKAFÖ), Bochum

Seit über 20 Jahren veranstaltet das Kulturbüro BOSKOP des Akademischen Förderungswerks Bochum (AKAFÖ) den Bandwettbewerb „CampusRuhrComer“. Im Januar startete die diesjährige Ausgabe des Wettbewerbs noch mit einer Präsenz-Kick-off-Veranstaltung. Dann kam die Pandemie und mit ihr das Verbot von Live-Veranstaltungen. Statt vier Live-Vorrunden in unterschiedlichen Städten gab es nun zwei Vorrunden auf Video, aufgezeichnet in einem leeren Live-Musik-Club in Bochum. Die Videos wurden über eine Bochumer Streaming-

Plattform ausgestrahlt und bei YouTube hochgeladen. Das Publikum konnte dann über ein Online-Tool die Bands für das Finale mit auswählen, das dann im Juli 2020 als Hybridveranstaltung mit 50 Personen live vor Ort ausgetragen wurde.

Das Finale wurde live gestreamt, allerdings gab es keine Aufzeichnung, die den Live-Charakter des Konzerts noch betont hätte. Die Resonanz auf das hybride Format war sehr gut: Über 1.200 Zuschauer waren beim Livestream des Finales dabei.

[www.campus-ruhrcomer.de](http://www.campus-ruhrcomer.de)

# Beratung

Gerade die Sozialberatungsstellen und die psychologische Beratung der Studenten- und Studierendenwerke wurden durch das Social Distancing, neue Abstands- und Hygieneregeln vor eine völlig neue Situation gestellt. Der persönliche Kontakt und das individuelle Gespräch mit Studierenden sind zentral – also mussten rasch neue Lösungen her. Die finanzielle Notlage vieler Studierenden aufgrund der Pandemie hat zu einer starken Nachfrage nach Sozialberatung geführt. Und auch in den psychologischen Beratungsstellen führten der krisenbedingte Wegfall von gewohnten Strukturen und die Einschränkungen im sozialen Miteinander zu einem erhöhten Beratungsbedarf. Darauf reagierten die Studenten- und Studierendenwerke durch den schnellen Umstieg auf Video- und Chatberatung sowie den Ausbau der Telefonberatung, sodass Hilfesuchenden auch während der Krise durchgängig Unterstützung angeboten werden konnte.

## Sozialberatung auf YouTube

**Studentenwerk Hannover** Durch die Corona-Pandemie gab es bei der Sozialberatung des Studentenwerks Hannover von heute auf morgen keine persönlichen Sprechstunden mehr. Mit den Studierenden wurde nur noch über E-Mail und Telefon kommuniziert. Außerdem tauchten viele neue Fragen auf, die mit studentischen Beschäftigungsverhältnissen in der Krise zu tun hatten, etwa nach dem Kündigungsschutz oder dem Anspruch auf Kurzarbeitergeld. Deshalb produzierte das Studentenwerk eine Reihe von YouTube-Videos, die diese „Frequently Asked Questions“ beantworten. Das erste Video trägt den Titel: „Corona: Kein Geld für Rechnungen – was tun?“, das zweite „Corona: Job weg, was jetzt?“ Ergänzt wurden diese Videos durch weitere Filme zur BAföG-Beantragung. Miriam Riemann, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, und ihr Team wollten das Studentenwerk auch während des Lockdowns sichtbar machen: „Kernbotschaft war bei allen Videoproduktionen ‚Wir sind für euch da!‘ und das Ziel, auch in der Krise Gesicht zu zeigen.“

[www.youtube.com/watch?v=AOVZFNHmG3s](http://www.youtube.com/watch?v=AOVZFNHmG3s)

„  
Wer einen Spaziergang an der frischen Luft macht oder hinter sich hat, kann besser divergent denken

## Psychologische Hilfe beim Spaziergang

**Studentenwerk Chemnitz-Zwickau** Das Studentenwerk Chemnitz-Zwickau geht in der Krise nach draußen: Derzeit bietet es den Studierenden seine psychologische Beratung bei Spaziergängen an. Beratungssituationen in geschlossenen Räumen werden so vermieden. Für die psychologische Beraterin Tina Horlitz bringt die neue Situation einige Vorteile mit sich: „Wer einen Spaziergang an der frischen Luft macht oder hinter sich hat, kann besser divergent denken. Es wird leichter, Erfahrungen oder Sachverhalte intuitiv zu bewerten und Schlüsse daraus zu ziehen. Und vor allem werden Situation und Rahmenbedingungen als veränderbar wahrgenommen. Eine offene Zukunft wird sichtbar.“

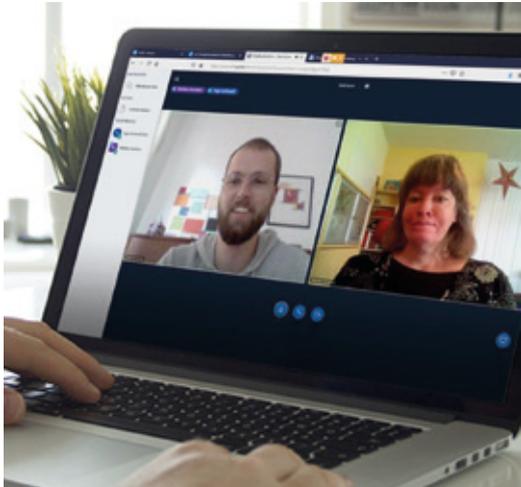
Unter freiem Himmel und in Bewegung werden so Lebenssituationen, Problemkonstellationen, Sorgen oder Veränderungswünsche diskutiert und angegangen. Das Studentenwerk Chemnitz-Zwickau will sein Angebot auch bei kühleren Temperaturen aufrechterhalten.

[www.swcz.de/sozialesberatung/beratung/psychologische-beratung/](http://www.swcz.de/sozialesberatung/beratung/psychologische-beratung/)



# Online-Beratung für Studierende mit Behinderung

**CORONA**  
Wie Studierendenwerke  
vor Ort die Krise  
bewältigen



**Studentenwerk Oldenburg** Das Studentenwerk Oldenburg berät Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung seit Mai 2020 online, über ein von der Universität Oldenburg entwickeltes Online-Tool. Das hat den Vorteil, dass den Studierenden dieses Tool bereits bekannt ist und es die hohen Datenschutzstandards für diese Beratung erfüllt. Die Online-Beratung hat große Vorteile: Die Anfahrt zur Beratung entfällt, alle Studienstandorte im Verantwortungsbereich des Studentenwerks Oldenburg - Oldenburg, Emden, Wilhelmshaven und Elsfleth - werden gleichberechtigt adressiert, und mit geringem Aufwand können weitere Unterstützungspersonen oder Expert/-innen zugeschaltet werden. Bundesweit haben 11 Prozent der Studierenden eine Behinderung oder chronische Krankheit.

[www.studentenwerk-oldenburg.de/de/beratung/behindertenberatung/behindertenberatung-aktuelles.html/](http://www.studentenwerk-oldenburg.de/de/beratung/behindertenberatung/behindertenberatung-aktuelles.html/)



DER AUTOR

**Moritz Leetz** arbeitet in der Kommunikationsabteilung des Deutschen Studentenwerks als Redakteur, Campaigner und Social-Media-Manager.

Anzeige

## GEHT'S AUCH ENTSPANNTER?

*Erleichtern Sie sich und Ihren Studierenden den Alltag und bieten Sie PayPal als Zahlungslösung an. Für mehr Lust am Studium und weniger Frust im Studi-Alltag.*

### Wofür können Studierende PayPal nutzen?



Studierendenkarte für Mensa, Kopierer, Waschmaschine & Co aufladen



Kurs- & Veranstaltungsgebühren zahlen



Semestergebühren & -beiträge begleichen



In Unishops bezahlen

Bieten Sie Ihren Studierenden mit PayPal einen besseren Service und profitieren Sie vom schnellen und komfortablen Zahlungseingang.

Informieren Sie sich hier:  
[hochschulen@paypal.com](mailto:hochschulen@paypal.com)



# Mein Corona-Tagebuch



»Wir sind system-relevant! Wir haben Studierende in der Not finanziell abgesichert, ihnen Wohnraum überlassen, sie beraten und ihnen geholfen, wenn sie nicht weiterwussten.«

## ZUR PERSON

**JÜRGEN ALLEMAYER**, 64, Diplom-Ökonom, ist seit dem Jahr 2007 Geschäftsführer des Studierendenwerks Hamburg. Allemeyer ist gebürtiger Ostwestfale, verheirateter Familienvater von zwei erwachsenen Kindern, Natur-, Wander- und Tennisfan; er ist überzeugt, dass Achtsamkeit, Wertschätzung und konsequentes Handeln die Unternehmens-Resilienz auch in der Corona-Krise stärken. Allemeyer ist Mitglied im Verbandsrat des Deutschen Studentenwerks.

Foto: Kay Herschelmann

## JÜRGEN ALLEMEYER

Der Geschäftsführer des Studierendenwerks Hamburg schildert, wie auf den ersten Schreck und die Sorge um die Arbeitsplätze bei ihm rasch die Erkenntnis einsetzte, dass die Pandemie auch neue Chancen bringt.

**18. März 2020:** Lange ging es gut - jetzt die erste Meldung, dass ein Student in einem unserer Wohnheime positiv auf das Coronavirus getestet wurde. Muss jetzt womöglich die ganze Wohnung, gar das ganze Wohnheim unter Quarantäne? Zum Glück nicht! Das Gesundheitsamt schickt lediglich die direkten Kontakte in Quarantäne. Großartig, wie vorbildlich sich alle verhalten und den Vorschriften folgen. Versorgt werden die Betroffenen von KommilitonInnen und von Eltern. Was mich sehr freut: Es gibt in unseren Wohnheimen keine Corona-Partys, Verschwörungstheorien oder Ähnliches. Im Gegenteil: Maskenproduktion für Freunde und NachbarInnen, Einkaufshilfen für ältere Menschen! Das alles mit beachtlicher Disziplin, aber auch mit dem großem Bedürfnis, wieder Kontakt zu haben, gemeinsam zu lernen und sich zu begegnen.

**22. März: Lockdown!** Mein Gedanke: Die Virusverbreitung stoppen, mit allen Mitteln! In 40 Jahren Berufstätigkeit habe ich Krisen unterschiedlichster Art erlebt und bewältigt, aber das ist jetzt was anderes: Von heute auf morgen bestimmt ein Virus unseren Geschäftsrhythmus! Unsere Mensen und Cafés sind auf null gesetzt; aus der Boom-Traum fürs Catering. Eines ist mir klar: Betriebsbedingte Kündigungen sind für mich ein „No Go“. Eine Dienstvereinbarung muss her, die Kurzarbeit ermöglicht; mit sozialem gestaffeltem Zuschlag auf das Nettogehalt. Nach kurzem Fehlalarm, die Studierendenwerke seien nicht antragsberechtigt, ist nun der Weg frei zum Antrag an die Arbeitsagentur.

**10. April:** Es hagelt Stornierungen und Kündigungen in den Wohnheimen. Wie sollen internationale Studierende auch zu uns kommen? Einreisen sind kaum möglich. Auch hier drohen uns nun wirtschaftliche Verluste, die wir auffangen müssen. Dank unermüdlichen Einsatzes haben wir dann aber noch 95 Prozent Auslastung geschafft. Geholfen hat uns dabei, dass auch Wohnen für Azubis zu unserem gesetzlichen Auftrag in Hamburg gehört.

Allerdings machen mir die Einzugstermine Sorge: Wie sie organisieren unter Wahrung der Abstandsregeln und des Schutzes unserer HausverwalterInnen und MieterInnen? Erst haben wir Masken verteilt, dann ein neues Anmelde-Tool entwickelt, sodass es ein sehr geordnetes Einzugsverhalten gibt - begleitet von TutorInnen und genauen, abstandswahrenden Wegweisern.

**17. April: Lock down - Job down!** Über 70 Prozent der Studierenden in Hamburg sind auf Nebenverdienste angewiesen, die sind nun vielfach weg. Wir müssen etwas tun: schnell, unbürokratisch und für Studierende hilfreich. Binnen drei Tagen haben wir das zinslose Hamburger Corona-Notfalldarlehen entwickelt: 400 Euro pro Studierenden, unbegrenztes Budget für alle Berechtigten und ein schnelles Prüfungsverfahren. Ich bin erleichtert, dass unser in Windeseile programmiertes Online-Bearbeitungstool funktioniert und so eine schnelle Abwicklung ermöglicht.

**29. April:** Endlich, wir dürfen zumindest „to go“ auftreten und so den Studierenden und Hochschulangehörigen etwas zu essen anbieten. Wir können einzelne Beschäftigte aus der Kurzarbeit rausholen. Und

wir sind immer in Bewegung: Unser Campus Food-Truck fährt zu den Studis, wenn sie schon nicht zu uns kommen können.

**26. Mai: Die Stadt hält Wort!** Unsere Corona-bedingten Verluste sollen ersetzt werden. Das beruhigt mich sehr. Unsere gute und verlässliche Arbeit für Hamburg wird auch in der Politik geschätzt, und jeder weiß: Gutes Studieren geht nur mit uns!

**2. Juni:** Ab sofort dürfen unsere Gäste sich wieder bei uns aufhalten. Spitze! An fast allen Standorten können wir unsere Hochschulgastronomie wieder öffnen. Nur: kaum Campuspräsenz - Corona und die digitale Lehre dämpfen massiv die Nachfrage. Der Personaleinsatz muss sehr genau geplant und auf die Nachfrage abgestimmt werden. Mit unseren freien Gasträumen können wir zumindest helfen, Prüfungen durchzuführen.

**16. Juni:** Lange hat sich die Bundesbildungsministerin Anja Karliczek geziert und wirklich geglaubt, die Finanznot von Studierenden mit teuren KfW-Krediten beheben zu können. Wir wollten das BAföG für Corona-Notlagen öffnen; es wurde verweigert. Jetzt kommt endlich finanzielle Unterstützung: die Überbrückungshilfe des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) für Studierende in pandemiebedingter Notlage. Mit unseren Darlehenserfahrungen kann ich das Deutsche Studentenwerk, welches auf Bitte des BMBF diese Überbrückungshilfe gemeinsam mit allen Studierendenwerken realisiert, in vielen Telefonaten bei der Konzeptionierung unterstützen, und unser Team kann nun vielen tausenden Studierenden in Hamburg helfen.

### MEINE PERSPEKTIVE:

*Es gibt eine Zeit vor Corona, aber keine danach; jedenfalls nicht so, wie es mal war. Das Virus hat für die Studierendenwerke eine Dynamik ausgelöst, die schon absehbar war, aber sonst wohl noch Jahre gebraucht hätte. Das betrifft die Änderungen im gastronomischen Kundenverhalten, aber auch die Art unserer Leistungserbringung. Digitale Formate werden eine neue Normalität werden, hybrid genannt, und das hat Folgen, die ich als Chance sehe. Aber ich habe auch Sorge um die wirtschaftliche Sicherheit der Studierendenwerke. Die Campuspräsenz wird dauerhaft zurückgehen; und wir werden uns gastronomisch weiterentwickeln müssen, um das auszugleichen. Studien- und Wohnort müssen nicht mehr identisch sein. Wir müssen unsere Angebote allen Studierenden anbieten können - auch, wenn sie hier wohnen und woanders studieren. Beratungen und Veranstaltungen in digitalen Formaten sind eine Chance, mehr Studierende zu erreichen.*

### MEIN FAZIT:

*Wir sind systemrelevant! Das hat sich auch in der Pandemie gezeigt. Wir haben die Kitas offengelassen, Studierende in der Not finanziell abgesichert, ihnen Wohnraum überlassen, auch wenn das Geld für die Miete fehlte, sie beraten und ihnen geholfen, wenn sie nicht weiterwussten. Und wir haben ihnen Chancen zur sozialen Begegnung in der Krise eröffnet. Als Unternehmen setzen wir konsequent in allen Facetten auf Digitalisierung, aber auch auf den Erhalt einer identitätsstiftenden und wertschätzenden Unternehmenskultur und -kommunikation. Das ist die DNA unseres Erfolgs!*





# Zukunfts-Rektorin

## KERSTIN KRIEGLSTEIN

Zurück in die Zukunft, zurück in Freiburg: Die 57-jährige Neurowissenschaftlerin soll die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg wieder in die Exzellenz-Liga führen. Ein Porträt

TEXT: Christine Prußky FOTOS: Kay Herschelman

Es gibt da keine zwei Meinungen. Freiburg ist das gute Leben. Ein Amalgam aus mediterraner Leichtigkeit, politischer Korrektheit, Toleranz und Pioniergeist. Freiburg ist ein Bekenntnis, eine Haltung oder - wie der „Merian“-Reiseführer es formuliert: „Freiburg ist eine Weltanschauung.“

Wer sich das vor Augen führt, versteht einiges besser in Freiburg. Auch die traditionsreiche Albert-Ludwigs-Universität und die nun erste Rektorin ihrer über 500-jährigen Geschichte, Kerstin Krieglstein. Die ist zwar erst seit gut einem Monat im Amt. Doch Freiburg kennt sie, und sie kennt Freiburg.

Die Straßen, die Lehrgebäude, Bibliothek und Mensa - die Stationen auf diesem sonnigen Corona-Spaziergang Ende September 2020 sind ihr vertraut. Seit elf Jahren lebt die 57-Jährige mit ihrer Familie in einem Vorort der Stadt, länger als an jedem anderen Ort ihres umzugsreichen Lebens. In Freiburg hat sie gelehrt, geforscht, und hier startete sie ihre Karriere als Wissenschaftsmanagerin, wurde erste hauptamtliche Dekanin der Medizinischen Fakultät Freiburg. Den Posten gab sie erst im Sommer 2018 ab, um die nächste Stufe der Karriereleiter zu nehmen und als Rektorin an die Exzellenzuniversität Konstanz zu gehen. Dort wäre Krieglstein vermutlich noch heute, wenn die altehrwürdige Universität Freiburg nicht Chuzpe bewiesen hätte: Sie spannte Konstanz die Rektorin aus.

Nicht allein deshalb ist die Personalie Kerstin Krieglstein bemerkenswert. Bundesweit bedeutsam ist sie vor allem, weil sie eine Kampfansage im universitären Exzellenzwettbewerb darstellt. In der jüngsten Runde ging Freiburg bekanntlich ja ohne Elitetitel vom Platz. Konstanz dagegen behielt den Lorbeerkrantz - und bezahlt dafür mit dem Verlust ihrer Rektorin.

Eine Ironie des Schicksals oder ein Beweis für Freiburgs Kampfgeist? Es bleibt das Geheimnis der Findungskommission, ob sie Kerstin Krieglstein auch ohne Elitesiegel aus Konstanz geholt hätte. Sicher ist nur: „Der Erfolg in der Exzellenzstrategie war ein Moment, in dem man sich unfassbar freut. Und sich eigentlich schon überlegt: Was kommt als nächstes?“ Das ist Kerstin Krieglstein. Und nein, das ist nicht Fußball, das ist Universität im Jahr 2020.

Für die verpasste Elitekrone gibt es in Freiburg natürlich tausend Erklärungen. Kerstin Krieglstein sieht die Sache so: „Alle Benchmarks, alle Rankings, alle quantifizierbaren Daten und Bewertungen platzieren die Universität Freiburg in dem Bereich 5 bis 7 der deutschen Hochschullandschaft. Mit Platz 7 gehört man zum Kreis der elf Exzellenzuniversitäten.“ Positives im Negativen zu entdecken, das ist

ihr wichtig. „Mich interessiert die Zukunft. Das Gute zu suchen, führt schneller zum Erfolg, als im Schlechten zu wühlen“, sagt sie. Gut, die internationalen Gutachterinnen und Gutachter sahen die Universität Freiburg in den vergangenen beiden Eliterennen nicht auf Platz 7, 9 oder 11, sondern irgendwo weiter hinten. So what?, könnte man die trotzige Reaktion der Universität Freiburg beschreiben, in Worten: „Wir bleiben nicht dort, denn wir gehören da nicht hin.“ Willkommen in Freiburg.

### Die Universität Freiburg will in die Top 7

Man kennt diesen Geist vom Fußball, vom SC Freiburg. Seit Jahren hält sich der Verein mit schierem Siegeswillen und seinem mitreißenen Trainer Christian Streich in der ersten Bundesliga. Die Champions League verpasst der SC regelmäßig. Weshalb die Mannschaft eigentlich immer als gefühlter Underdog aufläuft, um die Stadien der Republik am Ende doch nicht selten als Sieger zu verlassen. Im Fußball ist Freiburg jedenfalls ein Angstgegner, immer für eine Überraschung gut.

Ob das bei der Universität Freiburg im Exzellenzwettbewerb genauso ist, ist nicht ausgemacht. Doch das Ziel ist definiert. Freiburg will in die Top 7. Und Kerstin Krieglstein sagt: „Ich nehme die Herausforderung an.“

Zehn Nobelpreise, Fälscheraffären und Dopingskandale. In ihrer Geschichte sah die Universität Freiburg viel Licht und Schatten. Eine ziemlich dunkle Phase erlebte Kerstin Krieglstein direkt mit. Die Aufarbeitung des im Jahr 2007 erstmals aufgedeckten Doping-Skandals in der einst berühmten Freiburger Sportmedizin fiel in ihre Amtszeit als Medizindekanin in den Jahren 2014 bis 2018.

### Auf anonyme Kritik folgt Solidarität

Es erfordert Schneid, die Schlangennester der Academia auszuheben. Den hat die Frau. Und den lässt sich Kerstin Krieglstein auch nicht abkaufen. Erst recht nicht von „Typen, die sich für sowas von toll halten, dass sie glauben, ohne Antrag einen Haufen Geld fordern zu können und sich nicht an geltende Regeln halten zu müssen“. Das sei alles schon erlebt worden in „relativ knappen, trivialen und teilweise auch aggressiven Settings“. Doch: „Nö. Die Universität hat Regeln. Geld gibt es für Leistung und gute Ideen. Großgrundbesitzergehabe spielt keine Rolle.“

## Kerstin Krieglstein über ...

**... die Universität in der Pandemie:** Die Universität bleibt auch in der Pandemie die führende Einrichtung für Forschung und Lehre. Dafür muss sie sich allerdings neu erfinden, definieren und neu erleben.

**... Digital- und Präsenzlehre:** Es gibt starke Argumente für beides. Die Präsenzlehre ist essenziell für die soziale Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden. Sie bildet die Basis für die Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden. Online-Lehre ist als asynchrone Lehre zum Beispiel ideal für Studierende, die für ihren Lebensunterhalt jobben müssen oder Care-Arbeit für ihre Kinder oder Eltern leisten. Das alles lässt sich mit asynchronen Online-Angeboten besser kombinieren; sie fördern die Vielfalt in der Lehre.

**... Frauen als Hochschulleiterinnen:** Frauen an der Spitze von Universitäten und Fachhochschulen sind die Zukunft.

**... die Exzellenzstrategie:** Das ist ein wunderbares Programm, um Universitäten in ihrer Wissenschaft und in ihrer Entwicklung zu fordern und zu fördern. Allerdings ist die bis 2026 laufende Exzellenzstrategie mit ihren jährlich insgesamt 533 Millionen Euro so unterfinanziert, dass die geförderten Universitäten nicht mit der dafür notwendigen Manpower am Erfolg der Exzellenzstrategie arbeiten können.

**... die baden-württembergischen Studierendenwerke:** Wie die Universitäten müssen sich Baden-Württembergs Studierendenwerke zukunftsorientiert erneuern. Die Initiative „Euroäische Hochschulen“ will eine neue Generation kreativer Europäerinnen und Europäer schaffen. 40 Prozent aller Studierenden in Europa sollen für eine Weile an ausländischen Hochschulen studieren. Die internationalen Studierenden müssen gut untergebracht und gut betreut werden. Beides ist im Moment noch eine Überforderung. Um die Internationalisierung zu meistern, brauchen Hochschulen starke Studierendenwerke als Partner. Nur gemeinsam kriegen wir das hin.



Krieglstein polarisiert. In Konstanz suchten ihre Kritiker kurz vor der Wahl in Freiburg den Weg in die Tageszeitung „Südkurier“. „Zu ruppig und unnötig hart im Ton“ sei die Rektorin, ihre Kommunikation „von oben herab und teils ehrabschneidend.“ Die zitierten Stimmen blieben anonym - und empörten. Rund 100 Lehrende, Beschäftigte und Studierende der Universität Konstanz erklärten in einer Online-Petition ihre Solidarität und Wertschätzung für Kerstin Krieglstein. Bei so viel Zuspruch könnte man schon ein wenig abheben, doch eitel ist Kerstin Krieglstein nicht. Burschikos vielleicht, ganz bestimmt aber pragmatisch. Erklären, möglichst viele in der Universität mitnehmen, das ist ihre Devise. Das Argument, der Diskurs und Respekt ihr Weg. Hinterzimmer lässt sie links liegen. Kamingespräche oder Cognac-Abende sind nicht ihr Ding.

„Frauen, lernt Zigarren rauchen!“ Mit dem geflügelten Satz der Soziologin und Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), Jutta Allmendinger, kann Krieglstein also nichts anfangen. „Ich brauche das nicht“, sagt sie. Das ist natürlich keine Absage an die akademische Netzwerkarbeit. Mit ihr hat

Kerstin Krieglstein kein Problem. Und das nicht nur, weil sie ganz selbstverständlich zu ihrer Jobbeschreibung gehört. Die Rektorin will mit ihrer Universität vorankommen, und da helfen Anregungen von außen. Ab Januar 2021 gehört Kerstin Krieglstein in der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu der Arbeitsgemeinschaft, die sich um die Gleichstellungsstandards kümmert. „Ich bin da am Puls des Geschehens und kann von dort Impulse mit nach Freiburg nehmen. Das bringt uns weiter“, sagt sie. Damit beginnt die neue Rektorin eine Klaviatur zu bedienen, die ihr Vorgänger im Amt, Hans-Jochen Schiewer, bestens beherrschte.

### Die Krieglsteins, eine akademische Familie

Zur begehrten Elitekrone führte das allerdings nicht. Denn auch wenn es ein paar der renommierten Nachwuchspreise des Europäischen Forschungsrats und in diesem Jahr einen Leibniz-Preis gab, der Preisbeauftragte der Universität Freiburg hat schon länger nicht mehr wirklich viel zu tun. Den letzten ganz großen



Stationen eines Rundgangs durch die Universität Freiburg mit deren neuer Rektorin: Hörsaal, Bibliothek – und natürlich die Mensa Rempardtstraße des Studierendenwerks Freiburg.



**ZUR PERSON**

**Prof. Dr. Kerstin Krieglstein**, geboren 1963 in Erlangen, steht seit 1. Oktober 2020 an der Spitze der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Die approbierte Apothekerin, Pharmakologin und Neurowissenschaftlerin ist die erste Rektorin in der Geschichte der über 500 Jahre alten Universität. In Freiburg ist Krieglstein keine Unbekannte. Von 2007 an forschte und lehrte sie als Professorin in Freiburg, wurde 2010 Prodekanin und 2014 schließlich hauptamtliche Dekanin der Medizinischen Fakultät. Im August 2018 ging Krieglstein als Rektorin an die Universität Konstanz und führte die Universität im vergangenen Jahr zu einem weiteren Erfolg im bundesweiten Exzellenzwettbewerb. Freiburg blieb der begehrte Elite-Titel unterdessen erneut versagt. Diese Scharte soll Krieglstein nun auswetzen und Freiburg wieder in die Spitzengruppe bringen. Kerstin Krieglstein ist mit dem Freiburger Neurowissenschaftler Klaus Unsicker verheiratet. Die beiden haben zwei Kinder.

<https://www.uni-freiburg.de/universitaet/zentrale-universitaere-gremien/rektorat>



**Frauen an der Spitze von Universitäten und Fachhochschulen sind die Zukunft**

klar“ sei Krieglstein damals aufgetreten. Das ist Jahre her, doch Barners Eindruck festigte sich. Und so leitete er das Match des Jahres ein. Als Vorsitzender des Freiburger Universitätsrats nahm er Kontakt zu Krieglstein auf. Und als Leiter der Findungskommission ging er zusammen mit der Kommission ein Risiko für sie ein, indem er sie – und nur sie – als Kandidatin für Schiewers Nachfolge zur Wahl vorschlug. So etwas mögen Universitäten normalerweise nicht so gern. Doch die Sache ging glatt. Im Senat und im Universitätsrat wurde Kerstin Krieglstein Ende Mai 2020 im ersten Wahlgang mit überwältigender Mehrheit gewählt. Seit 1. Oktober 2020 ist Kerstin Krieglstein nun Rektorin der Albert-Ludwigs-Universität. Ihre Losung? „Wir brauchen etwas Originelles!“



**DIE AUTORIN**

**Christine Prubky** ist Journalistin, Dozentin und Mediatorin in Berlin. Beim gemeinsamen Corona-Spaziergang durch die Uni Freiburg fiel ihr an Kerstin Krieglstein sofort die nonchalante Dynamik auf, die man aus dem Teamsport kennt. Volleyball, Basketball, Handball? „Nö“, sagte Krieglstein, sie halte es eher mit Winston Churchill: „no sports“. [www.christine-prussky.de](http://www.christine-prussky.de)

Rummel gab es 2008, als der Freiburger Virologe Harald zur Hausen den Medizin-Nobelpreis bekam. Ach ja, der Nobelpreis. Über den sprach man im Hause Krieglstein natürlich auch schon. Dort ist die Wissenschaftlerdichte viel zu hoch, um das Thema umgehen zu können. Kerstin Krieglsteins Mann, Klaus Unsicker, ist Molekularbiologe und forscht als Pensionär weiter in Freiburg. Und ihr Vater, Josef Krieglstein, ist ein emeritierter Pharmakologe der Universität Marburg. Als seine Tochter vor der Entscheidung stand, von der Wissenschaft ins Management zu gehen, ließ er diesen Satz fallen: „Wenn du sicher bist, mit deiner Forschung keinen Nobelpreis mehr zu gewinnen, kannst du ins Wissenschaftsmanagement wechseln.“ Dort ist sie nun bekanntlich seit einiger Zeit und macht ihre Sache gut genug, um bei Kennerinnen und Kennern der Szene auf dem Zettel zu stehen. Andreas Barner zum Beispiel, der Präsident des Stifterverbands, Freiburger Alumnus und Universitätsrat, schätzt Krieglstein seit Jahren. Sie imponierte ihm mit einem Vortrag, den sie als Dekanin der Medizinischen Fakultät hielt. „Wohltuend sachlich, extrem kompetent und

Fotos: Kay Herschelmann | Gerhild Vent



# Ein riskanter Kraftakt

## ÜBERBRÜCKUNGSHILFE

Sie hat funktioniert und geholfen, unter schwierigen Umständen – und die Studentenwerke haben ihre Systemrelevanz unter Beweis gestellt. Aber wir brauchen mehr.

Eine **Bilanz** von DSW-Generalsekretär **Achim Meyer auf der Heyde**

**Vorab:** Die Studenten- und Studierendenwerke konnten Studierenden in pandemiebedingter finanzieller Notlage helfen. Das zeigen die Zahlen: Rund 244.000 Anträge in vier Monaten von Juni bis einschließlich September 2020; über 155.000 Mal Überbrückungshilfe ausbezahlt an rund 120.000 Studierende bundesweit, davon 30 Prozent ausländische Studierende, in Höhe von 68 Millionen Euro als Zuschuss, der nicht zurückbezahlt werden muss. Bei den Studierenden, die pandemiebedingt in eine finanzielle Notlage geraten sind, ist diese Hilfe angekommen. Bezogen auf die Gesamtzahl der antragsberechtigten Studierenden, die, abzüglich einiger besonderer Hochschultypen, zwischen 2,5 und 2,6 Millionen Studierenden liegen dürfte, haben also zwischen 4 bis 5 Prozent der Studierenden den Zuschuss erhalten. Das deckt sich mit unseren Schätzungen vom Frühjahr 2020, als wir gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) diese Hilfe zu konzipieren begannen.

**Zur Entstehungsgeschichte:** Mit dem Lockdown Mitte März stellte sich für die Studenten- und Studierendenwerke und für uns als Deutschem Studentenwerk

die Frage: Wie können Studierende abgesichert werden, die in Folge der Pandemie von erheblichen finanziellen Einbußen betroffen sein könnten? In der Tat jobbt ein erheblicher Teil der Studierenden neben dem Studium, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, rund 40 Prozent der insgesamt 68 Prozent erwerbstätigen Studierenden. Sie sind in verschiedenen Bereichen tätig, unter anderem 31 Prozent als studentische Hilfskraft, 6 Prozent geben Nachhilfe, 39 Prozent arbeiten in einer Fabrik, einem Büro, als Babysitter, in der Gastronomie etc. Studierende der letztgenannten Gruppe waren potenziell am ehesten von einem Corona-bedingten Verlust des Nebenjobs bedroht. Wieviele Studierende nun konkret betroffen sein könnten, war nicht vorherzusagen; klar war nur, dass vor allem auch internationale Studierende in finanzielle Schwierigkeiten geraten könnten – durch Jobverlust und zusätzlich ausbleibende Zahlungen der Eltern aufgrund der Lockdowns in den Heimatländern.

Wir als Deutsches Studentenwerk traten daher seit dem Einbruch der Pandemie in den Dialog mit der Politik. Seit Ende März 2020 führten wir Gespräche mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zu

möglichen Hilfen auch für internationale Studierende, unter anderem zu einer Öffnung des BAföG im Sinne eines „Not“- oder „Corona“-BAföG oder zu einem 150-Millionen-Euro-Darlehensfondsmodell außerhalb des BAföG, umzusetzen über die Studentenwerke. In der letzten Aprilwoche bekamen wir dann Klarheit: zum einen die befristete Zinsbefreiung und Öffnung des KfW-Studienkredits für ausländische Studierende, zum anderen ein 100-Millionen-Euro-Zuschussfonds, der auf die Initiative des Koalitionspartners SPD zurückgeht.

Damit hatten wir ab Anfang Mai 2020 gerade einmal fünf Wochen Zeit, Förderkriterien zu definieren und daran anknüpfend ein bundesweit zugängliches sowie völlig neues Online-Antrag-System zu implementieren. Ausschließlich online, weil die Gesundheit und der Infektionsschutz für uns oberste Priorität hatte! Und das ohne die bei solchen IT-Großprojekten sonst übliche Testphase. Es war ein riskanter Kraftakt, aber er gelang. Mitte Juni stand ein funktionierendes und bundeseinheitliches Online-Antrag-System - wie es sich die Studentenwerke übrigens seit Jahren für die BAföG-Bearbeitung wünschen.

**Zur Klarstellung:** Die Überbrückungshilfe hatte nie den Anspruch, eine reguläre Studienfinanzierung zu ersetzen. Die sehr kurzfristig aufgelegte Online-Zuschuss-Überbrückungshilfe der Monate Juni bis September 2020 war für akute Notlagen konzipiert, mehr nicht.

Für die Studenten- und Studierendenwerke war die Überbrückungshilfe ein einziger Stresstest - den Sie mit Bravour bestanden haben! Sie haben geschlossen und engagiert gehandelt - zum Wohl der Studierenden, entsprechend ihrem Credo. Insgesamt waren 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Überbrückungshilfe betraut. Diese Teams, vor Ort teilweise bis zu 80 Köpfe stark, mussten sich inhaltlich einarbeiten, ein neues Online-System bedienen lernen, und über Monate hinweg mehrere Tausend Anträge bearbeiten. 64 Prozent der Anträge konnten sie anerkennen, 36 Prozent mussten sie ablehnen. Keinem Studenten- oder Studierendenwerk ist es leichtgefallen, Anträge abzulehnen. Aber die Beschäftigten mussten sich an klare Vorgaben halten, zumal hier Steuergeld ausgeschüttet wurde.

Wir haben fortlaufend Ausfüllhilfen entwickelt sowie in Form von Erklär-Videos bzw. über Online-Medien technische Hinweise gegeben. Wenn man sich vorher alles durchgelesen und alle Unterlagen zusammengetragen hatte, dauerte die Antragstellung selbst wenige Minuten. Bei mehr als 100.000 Anträgen haben die Studenten- und Studierendenwerke übrigens bei den Studierenden Informationen oder Unterlagen nachgefordert. Leider haben mehr als 20 Prozent dieser Studierenden darauf nicht reagiert!

Parallel wollten wir aber auch Klarheit, wie viele Studierende betroffen sein könnten und welche Gegenstrategien sie entwickeln. Dazu führten wir während der Sommermonate 2020 durch das Markt- und Meinungsforschungsunternehmen „Civey“ eine Online-

Befragung von Studierenden durch. Danach sorgte sich ein gutes Viertel der Studierenden um seine Studienfinanzierung, über zwei Drittel dagegen nicht.

Zum Ausgleich finanzieller Engpässe erhielten fast 30 Prozent der Studierenden zusätzliches Geld von Eltern oder Verwandten; zwischen 14 und 19 Prozent fanden während der Befragungsphase einen neuen oder einen zusätzlichen Nebenjob, 13 Prozent zogen zu ihren Eltern zurück. Etwa 6 Prozent geben an, einen Notfonds wie die Bundes-Überbrückungshilfe beansprucht zu haben.

Auch vollzog sich wohl ein Strukturwandel im Markt für studentische Nebenjobs: Jobverluste in der Gastronomie konnten partiell durch neue Jobs im Einzelhandel, bei Lieferdiensten etc. ausgeglichen werden. Und im August 2020 erholte sich das Angebot für Studierendenjobs auch wieder, zum Teil sogar in Richtung der Normalität des Vorjahres.

**Eine bittere Erkenntnis am Schluss:** Bei mehr als der Hälfte der abgelehnten Anträge befanden sich die Studierenden zwar in einer finanziellen Notlage, diese war aber schon vor der Pandemie gegeben und nicht Folge der Pandemie. Insoweit konnte die auf eine pandemiebedingte Notlage angelegte Überbrückungshilfe der Bundesregierung für sie nicht greifen. Damit werden seit Jahren bekannte Erkenntnisse einmal mehr bestätigt: Die Studienfinanzierung eines Teils der Studierenden in der unteren Mittelschicht stellt sich als prekär dar. Ihre Eltern können nicht den Elternunterhalt leisten, der den Studierenden zusteht. Für diese Studierenden brauchen wir dringend eine strukturelle Reform der staatlichen Studienfinanzierung, des BAföG.

#### Mein Fazit:

- ▶ Die Überbrückungshilfe kam an; sie hat funktioniert, sie hat geholfen, leider jedoch nicht allen.
- ▶ Die Studentenwerke haben in der kurzen Zeit Großes geleistet; sie waren die Richtigen für die Aufgabe.
- ▶ Wir brauchen nunmehr dringend eine strukturelle Reform der staatlichen Studienfinanzierung: ein BAföG, das existenzsichernd ist, wieder mehr Studierende erreicht und für nationale Krisensituationen einen generellen Öffnungsmechanismus vorhält.



#### DER AUTOR

**Achim Meyer auf der Heyde** ist Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks (DSW). Er hat für das DSW die Verhandlungen zur Überbrückungshilfe mit dem BMBF geführt und die Studentenwerke für die Umsetzung gewonnen



**4 bis 5 Prozent der Studierenden haben Überbrückungshilfe erhalten; für sie haben wir dieses Instrument in Rekordzeit entwickelt**



”

**ICH WILL MIT TESLA DUALE  
STUDIENGÄNGE AUFLEGEN**

# 13 Fragen an ...

## MANJA SCHÜLE, SPD

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

### 1 *Haben wir die Studierenden in der Pandemie im Stich gelassen?*

Brandenburg nicht. Das Antragsverfahren des Bundes für die Überbrückungshilfe war für Studierende entwürdigend und bürokratisch. Die Corona-Hilfen kamen nicht da an, wo sie hinsollten.

### 2 *Und nun enden sie auch schon wieder.*

Deswegen können die Studierenden, auch nach Auslaufen des Bundesprogramms, bei uns 300 Euro Zuschuss bekommen.

### 3 *Für eine Anwältin der Studierenden ist das nicht viel.*

Wir sind halt kein reiches Bundesland. Es ist falsch, dass es keine Haltelinie für notleidende Studierende gibt. Auch die temporäre Öffnung des BAföG ist nicht gekommen. Bundesbildungsministerin Karliczek ist nach wie vor aufgefordert, das Verfahren zu vereinfachen.

### 4 *Warum haben dann nur 120.000 von knapp drei Millionen Studierenden einen Zuschuss bekommen?*

Das weiß im Moment, glaube ich, keiner. Vielleicht weil viele einen der KfW-Kredite beantragt haben? Deren Volumen ist auf eine Milliarde Euro sprunghaft angestiegen. Ich mache mir Sorgen, dass Studierende nicht mehr in der Uni auftauchen.

### 5 *Umso wichtiger eigentlich, als Land den Wohnheimbau kontinuierlich und mit Zuschüssen zu fördern. Da hapert es bei Ihnen.*

Das stimmt leider – noch! Hier müssen wir besser werden. Wir sind gerade dabei, aus einem großen Strukturfonds von 50 Millionen Euro Mittel dafür frei zu machen.

### 6 *Haben die Hochschulen adäquat auf den Shutdown reagiert?*

Unsere Hochschulen haben schnell gehandelt. Und wir standen mit ihnen jeden Tag in Kontakt: Was braucht ihr? Gibt es Corona-Fälle? Habt ihr die ausländischen Studierenden im Blick?

### 7 *Kann man eine Vorlesung als Video abhalten?*

Nein. Digitale Lehre bedeutet nicht, eine Kamera in den Hörsaal zu stellen und die Vorlesung zu streamen. Man braucht ein didaktisches Konzept. Die Feedback-Kultur ist online ganz anders zu pflegen – etwa, indem man interaktive Elemente einbaut, um die Studierenden bei der Stange zu halten.

### 8 *Kennen Sie ein gutes Beispiel?*

Viele, ich nenne nur eins: Die TH Wildau hat ein Konzept entwickelt, wie man unter Corona-Bedingungen online Prüfungen abhalten kann.

### 9 *Brauchen wir eine Ost-Quote für die Leitung von Hochschulen?*

Die Ost-Quote ist umstritten – auch aus Gründen der Praktikabilität. Viel wichtiger ist, dass die Diskussion über die Quote überhaupt erst zur Sensibilisierung für dieses Thema geführt hat. Es ist beschämend, dass es in 30 Jahren nur zwei Ostdeutsche an die Spitze von Unis geschafft haben. Gerade habe ich an der BTU Cottbus die erste ostdeutsche Frau als Präsidentin einer ostdeutschen Uni bestätigt.

### 10 *Wollen Sie die berühmte Moped-Krankenschwester Agnes wissenschaftlich erforschen?*

Sie meinen die geplante neue Universitätsmedizin für die Lausitz. Ich kann mir vorstellen, dass dort die medizinische Grundversorgung in ländlichen Räumen neu gedacht werden könnte – für die ganze Republik.

### 11 *Braucht die Lausitz nicht ganz andere Disziplinen? Diese Region muss sich binnen 30 Jahren zum zweiten Mal völlig neu erfinden.*

Cottbus und die anderen Hochschulstandorte der Lausitz sind bereits jetzt ein Zukunftslabor. Da gibt es spannende Kooperationen. Und wir stecken viel neues Geld da hinein. Es wird jedes Jahr fünf Millionen Euro mehr geben – für alle Hochschulen. Für die BTU Cottbus wird es noch einmal extra Mittel geben.

### 12 *Ist die Ansiedlung der High-Tech-Fabrik von Tesla in Ihrem Land für die Wissenschaft interessant?*

Ich hoffe es! Wir würden zum Beispiel mit Tesla gerne duale Studiengänge auflegen. Unsere Anfrage ist raus.

### 13 *Und? Hat Elon Musk schon geantwortet?*

Wenn nicht, werde ich nachhaken. Verlassen Sie sich drauf.

Die 13 Fragen stellte **Christian Füller**, Journalist, Buchautor und Pisaversteher christianfueller.com, Twitter: @ciffi

## ZUR PERSON

**Manja Schüle**, 44, stammt aus Frankfurt an der Oder und ist seit Ende vergangenen Jahres Wissenschaftsministerin in Brandenburg. Vorher holte die promovierte Politologin, die an der Universität Potsdam studiert hatte, das einzige Direktmandat für den Bundestag, das die SPD in der Fläche in Ostdeutschland erringen konnte – mit 26 Prozent. Lange blieb sie allerdings nicht im Bundestag, sondern wechselte ins Ministerinnenamt. Schüle ist ein Politikprofi, der sein Geschäft von der Pike auf gelernt hat: Juso-Vorsitzende, Lokalpolitikerin, Mitarbeiterin von SPD-Abgeordneten und Büroleiterin von Günter Baaske, von 2004 bis 2009 Vorsitzender der SPD-Landtagsfraktion und Landesminister. Schüle spricht im Gespräch nur so vor Ideen – und plant für Brandenburgs Hochschullandschaft ein anspruchsvolles Reformprogramm.

<https://mwfk.brandenburg.de/mwfk/de/ministerium/ministerin-manja-schuele>

Manja Schüle in den Sozialen Medien:  
auf Instagram:  
@ManjaSchuele

auf Twitter:  
@ManjaSchuele

auf Facebook:  
[www.facebook.com/manjaschuele](http://www.facebook.com/manjaschuele)

DSW-PRÄSIDENT ROLF-DIETER POSTLEP FINDET: WENN SCHON DIGITALISIERUNG, DANN RICHTIG

# Schafft digitale Räume der Begegnung!

# W

ährend ich diese Zeilen schreibe, steigt das Infektionsgeschehen der Coronavirus-Pandemie täglich. Eines ist sicher: Der größte Teil des

Studiums in diesem Wintersemester 2020/2021 wird wieder online stattfinden. So weit, so – ja, was eigentlich?

Es ist bereits viel darüber geschrieben, einiges darüber geforscht und viel darüber geklagt worden, was die Umstellung von Präsenz- auf Online-Lehre für die Studierenden und Lehrenden bedeutet. Ich stoße mich an diesem Punkt: dass „Präsenz im Studium“ verengt, ja verabsolutiert wird auf „Präsenz-Lehre“. Präsenz an einer Hochschule erschöpft sich doch nicht in der Präsenz-Lehre! Ein Studium ist doch so viel mehr, als einer Vorlesung zu folgen, in einem Labor zu forschen oder in einem Seminar ein Argument zu entwickeln!

Im Studium, auf dem Campus, in der Mensa, in der Bibliothek, begegne ich Menschen, denen ich ansonsten kaum je begegnet wäre, oft auch aus anderen Ländern. Und ich werde herausgefordert, mit einer anderen Sprache, anderen Denkweisen, anderen Kulturen umzugehen.

Die auch biografisch fundamental prägende Erfahrung eines Hochschulstudiums ist doch, dass ich per glücklichem Zufall Begegnungen erlebe, die mir sonst nie im Leben passieren würden; Menschen, die mich bereichern, herausfordern, provozieren, produktiv irritieren, im besten Fall beglücken. Das ist die Produktion von Erkenntnis über soziale Interaktion, die allmähliche Verfertigung von Weltwissen im Dialog, das ist beste



»Persönlichkeitsbildung machen Sie nicht zu Hause am Laptop«

Persönlichkeitsbildung via Konfrontation mit dem Anderen. Das machen Sie nicht zu Hause am Laptop. Persönlichkeitsbildung lässt sich nicht digitalisieren. Hier kommt auch die soziale Infrastruktur ins Spiel, also im Wortsinn die Räume, die die Studenten- und Studierendenwerke eröffnen, zuvorderst die Mensa als Begegnungsraum, als Möglichkeit für ebendiesen Dialog von Menschen. Das ist die immaterielle, die kulturelle Seite der sozialen Infrastruktur.

Mein Plädoyer an die Politik, aber auch an die Hochschulen und die Studierendenwerke selbst hat eine kurzfristige und eine langfristige Dimension. Zuerst die kurzfristige: Wenn die Pandemie es nun erfordert, die Lehre für weitere ein, zwei Semester zu digitalisieren und somit vorübergehend eine Art digitale Teil-Hochschule zu installieren, dann digitalisieren Sie bitte auch das, was über die reine Lehre hinausgeht.

Schaffen Sie digitale Räume für zufällige Begegnung, für einen fächer- und disziplinübergreifenden Austausch, für interkulturelle Erfahrung.

Und die längerfristige Perspektive: Auch wenn ein Teil der Hochschullehre in einer Zeit, in der das Infektionsgeschehen wieder Präsenzbetrieb zulässt, als Online-Lehre weiterbestehen wird, müssen wiederum die physischen Räume für Begegnung, interkulturellen und interdisziplinären Austausch so attraktiv wie möglich gestaltet werden. So attraktiv, dass die Studierenden bei aller Online-Lehre gerne und regelmäßig auf den Campus kommen. Denn eine Hochschule lebt von der physischen Begegnung.

Eine digitale Hochschule muss über das digitale Vermitteln von Fachkompetenzen hinausdenken. Ich bin da sehr optimistisch, denn Hochschulen sind Kraftspeicher von Kreativität und Wissen: Nutzen wir das zum Wohle unserer Studierenden!

Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep  
Präsident des Deutschen Studentenwerks  
»rolf-dieter.postlep@studentenwerke.de



OFAJ  
DFJW



AB S \_ \_ \_ T

6. DEUTSCH-  
FRANZÖSISCHER  
FOTOWETTBEWERB  
ZUM THEMA

Ä N

\_ \_ \_ \_ \_ DE

D I \_ \_ \_ ST \_ \_ \_

A N \_ \_ \_ C

E \_ \_ \_ \_ S

6e CONCOURS  
PHOTO FRANCO-  
ALLEMAND  
SUR LE THÈME

Jusqu'à **1 000 €** à gagner!

Clôture des inscriptions:  
**le 16 avril 2021**

Renseignements et  
formulaire d'inscription sur:

**Gewinn bis zu 1.000 €!**

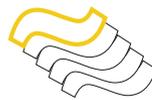
Einsendeschluss:  
**16. April 2021**

Teilnahmebedingungen,  
Infos und Anmeldung unter:

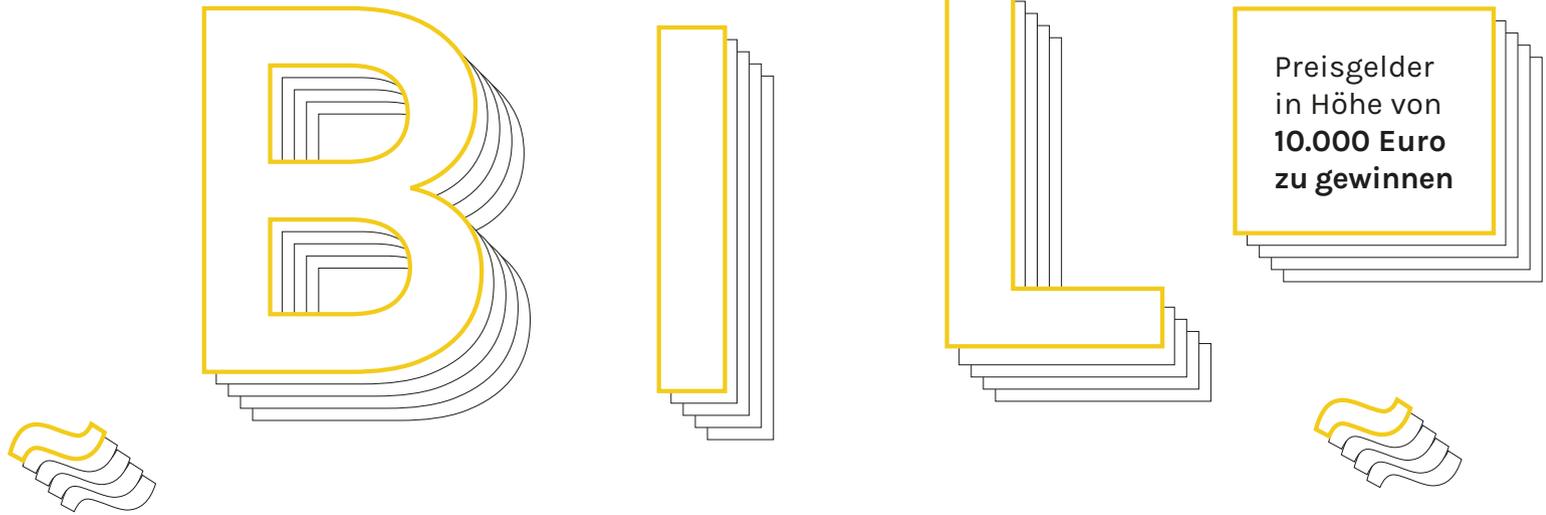
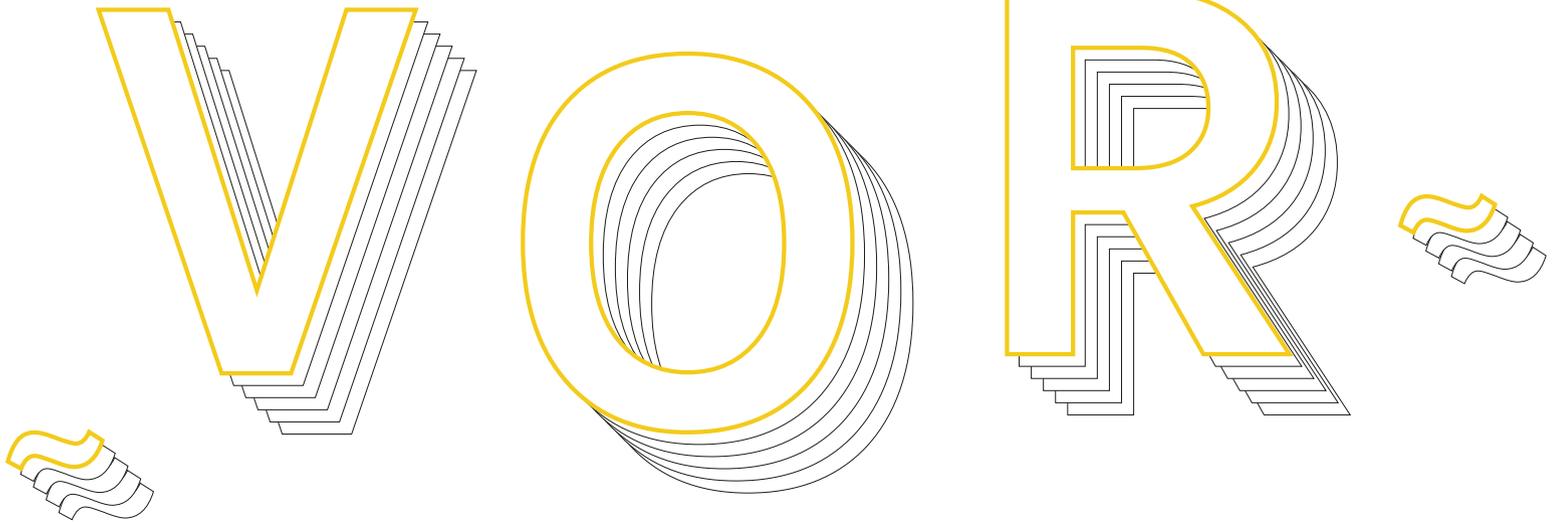


**WWW.CONCOURS-WETTBEWERB.EU**

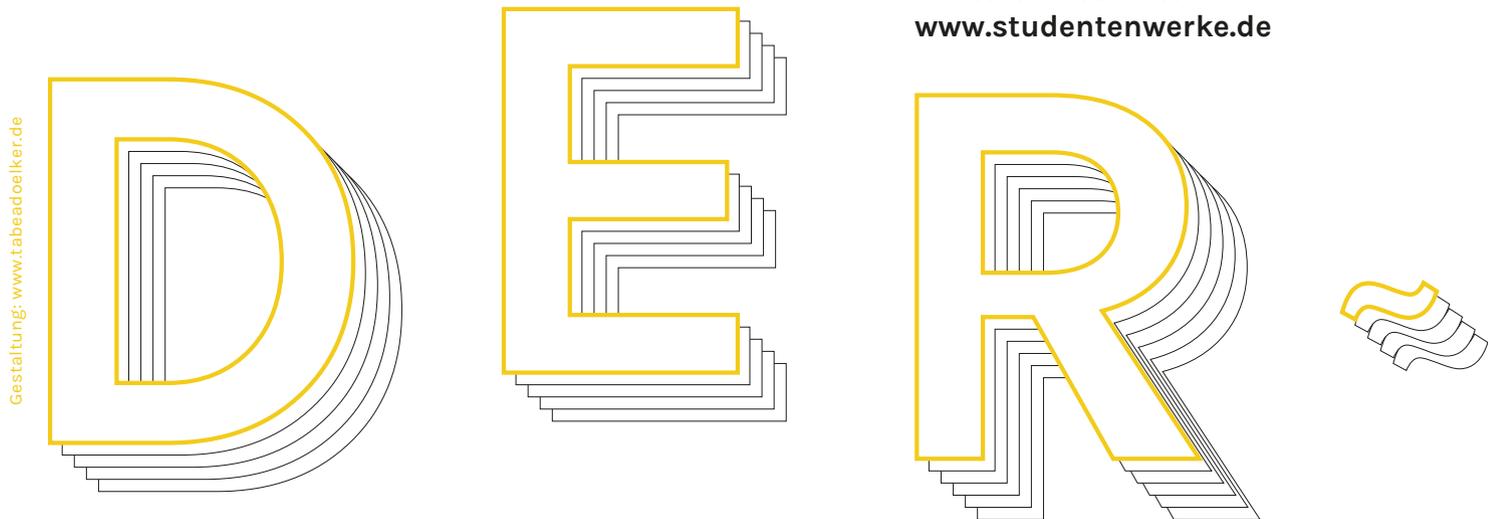
# 35. Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks



Für Studierende der  
Fächer Grafikdesign,  
Kommunikations-  
design oder Visuelle  
Kommunikation



Preisgelder  
in Höhe von  
**10.000 Euro**  
zu gewinnen



Gestaltung: [www.tabeadoelker.de](http://www.tabeadoelker.de)

Weitere Infos unter:  
[www.studentenwerke.de](http://www.studentenwerke.de)